Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 110. Elbing, Donnerstag 14. Mai 1891. 43. Jahrg.

† Streifzüge auf dem Gebiete der sozialen Frage.

IV.

Die Wohnungsfrage.

Das Loos der arbeitenden Klassen hat man in den letzten Jahren zu bessern sich bemüht. Bei Krankheit und Unfällen ist jetzt wenigstens einigermaßen auch für den Mindestbegüterten gesorgt, die Alters- und Invaliditätsversicherung erleichtert ihm, wenn er nicht mehr schaffen kann, doch immerhin das Dasein. Vieles bleibt allerdings noch zu wünschen übrig und einer Besserung in der Zukunft vorbehalten, in erster Linie die Wohnungsfrage und die damit zusammenhängenden Punkte.

Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sagt schon die heilige Schrift, vor Allem braucht er einen sittlichen Halt, einen gemüthlichen Mittelpunkt, und dieses ist ein trautes Heim, ein geordnetes und gesundes Familienleben. Es ist ein schöner Vorwurf für Maler, den Vater zu zeigen, der beim Klange der Abendglocken heimkehrt und von der jauchzenden Familie an der Schwelle empfangen wird. Ja tief in der Menschenbrust wurzelt die Sehnsucht nach dem Heim, sie gehört zu seinem innersten Sein, und wie überall, wo man von den natürlichen Bedingungen des Seins abweicht, straft sich das aufs bitterste.

Wie steht es nun mit einem friedlichen Daheim bei uns, dessen Vorbedingung eine gute geeignete Wohnung ist, wo der Mann sagen kann, hier, und wenn mein Reich noch so klein ist, bin ich Herr und Meister? Sehr traurig. Nicht einmal der Mittelstand ist in dieser Hinsicht versorgt. In unseren Städten, die die Hauptzentren der Industrie geworden sind, ist eine einigermaßen geeignete Wohnung nur für schweres Geld (oft über ein Drittel des Einkommens) zu haben, man müßte denn an anderen nothwendigen Dingen abknapsen. So nimmt man denn entweder eine kleine, ungeeignete Wohnung, wo kein Familienglied sein stilles eigenes Plätzchen hat, wo am Abend, wenn es zum Schlafen geht, aus allen Sophas und Ecken Betten hervorkommen, oder aber man nimmt eine größere Wohnung, zumal wenn man sonst vorhandene Möbel hat, und vermiethet an Zimmerherren. Das heißt aber in den meisten Fällen das Familienleben stören. Der Herr vom Hause fühlt sich unbehaglich, und allmählich gewöhnt er sich in vielen Fällen daran, regelmäßig, anstatt Abends nach Hause zu gehen, im Bierlokal zu speisen und erst dann heimzugehen, wenn das dringendste Schlafbedürfniß ihn treibt. Die Folgen sind klar: Schulden, Zerrüttung des Familienlebens, Kummer und Sorge, Krankheit und Elend, Zank und Streit, wie ihn das allgemeine Unbehagen erzeugt. Noch elender gestaltet sich die Lage bei den breiteren Schichten der Gesellschaft, bei den arbeitenden Klassen. Die Durchschnittswohnungen sind geradezu entsetzlich, in hohen Miethskasernen, wo Alles sozusagen nach Elend riecht, im Keller und unter dem Zinkdach, im dunklen Hinterhause. Oft besteht sie nur aus einer Stube, in der gewaschen, gekocht wird, in der Gesunde und Kranke liegen, man denke sich die Ausdünstungen. Die Gefahren für die Gesundheitspflege sind noch nicht die schlimmsten, oft treten auch noch sittliche in dem Schlafburschen- und Schlafmädchenwesen hinzu, die die Wohnung des Arbeiters theilen. Wie sollen da die Kinder aufwachsen und erzogen werden, was müssen sie da nicht Alles sehen und hören. Die Kinder treiben sich auf der Straße umher und der Mann geht Abends in die Kneipe, die Frau schafft entweder zu Hause oder geht in die Fabrik, wodurch dann überhaupt jedes Familienleben aufhört. So wie der kleine Mann, der Arbeiter, nicht bei seiner Beschäftigung ist, so ist er leider in vielen Fällen in der Kneipe: nach Hause zu gehen empfindet er unüberwindlichen Ekel und Grauen. Das Trinken führt aber nur zu oft zu strafbaren Handlungen und zum Ruin. Selbstverständlich thun das nicht Alle.

Richten wir hier nicht, sondern konstatiren wir nur die traurige Wahrheit. Auch in dem Herzen des Mannes, der spät in die Nacht trunken nach Hause taumelt, lebt eine tiefe Sehnsucht nach einem trauten Daheim, aber er hat es nicht und das treibt ihn auf Abwege. In der traurigsten Spelunke hat er immer noch mehr Komfort, fühlt er sich doch immer mehr als Herr, als in seiner traurigen sogenannten Wohnung. Wenn erst gar noch die Frau und womöglich die Kinder an solchem Leben theilnehmen, wie dann? Bereits sind Frauen heute in den Schnapslokalen, Destillen und wie sie alle heißen, nichts mehr Seltenes, noch mehr fröhnen Frauen dem heimlichen Haustrunk; leidet doch die Frau noch viel mehr unter den Verhältnissen als der Mann. Der Lohn des Mannes ist oft schon am Sonntag fort, wer da Acht giebt, wird am Tage der Lohnauszahlung abgehärmte Frauen sehen, die ängstlich auf ihre Männer lauern, um von ihnen wenigstens etwas Wochengeld zum Lebensunterhalt für die Familie zu erhalten. So wird von der Hand in den Mund gelebt und wenn Krankheit, Arbeitslosigkeit eintritt, geht es immer weiter bergab. Mannigfach sind die Bestrebungen zur Bekämpfung der Trunksucht, und gewiß sind verschiedene höchst ehrenwerth; andere, so z. B. die wohlfeilen theoretisch-moralischen Ermahnungen der besser situirten Stände an die Arbeiter in ihrer Wirkung höchst verderblich; dem armen Mann, den in der Regel die Verzweiflung, seine Heimathlosigkeit der Trunksucht in die Arme führt, klingen solche schönen Worte wie blutiger Hohn, als pharisäerhafte Selbstberäucherungen aus dem Munde derjenigen, die ihm blos aus Genußsucht mit so „gutem Beispiel" vorangehen. Alle diese Bestrebungen werden nichts erreichen, wenn man nicht die Axt an die Wurzel des Uebels legt, und dies Uebel ist das Wohnungselend. Der Mann geht anfangs nicht zur Kneipe, um sich irgendwo anders als zu Hause aufzuhalten, erst allmählich gewöhnt er sich an den Trunk.

Außer den natürlichen Mängeln der Arbeiterwohnungen kommt noch hinzu, daß unsere Arbeiterfrauen vielfach es so wenig verstehen, auch das bescheidenste Heim freundlich zu gestalten, und wenn sie vielleicht einmal Sinn dafür gehabt haben, so ist er bald in den traurigen Verhältnissen erstickt worden, im Kampfe um's Dasein in der rohesten Form. Früher gingen die Mädchen aus jenen Klassen der Gesellschaft in Dienst, sie wurden tüchtige Hausfrauen. Heute geht das junge Mädchen lieber in die Fabrik oder zu sonst einer ähnlichen Beschäftigung. Wie soll sie nun die Wirthschaft lernen, wie soll sie es verstehen, mit wenig Haus zu halten und ihrem Manne das Leben angenehm zu machen — sie hat es eben nicht gelernt. So geht die Wirthschaft hinter sich.

Was in diesen Fragen Positives gethan und noch zu thun ist, darüber in einem nächsten Artikel.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

18. Sitzung vom 12. Mai.

Das Haus tritt zunächst in die Berathung des abweichenden Beschlusses des Abgeordnetenhauses betreffs des § 17 (Steuertarif) des Einkommensteuergesetzes ein. Die Kommission beantragt, der Fassung des Abgeordnetenhauses (4 pCt. Steuer von den höchsten Einkommen) zuzustimmen.

Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode empfiehlt die Kommissionsbeschlüsse.

Fürst zu Wied rechtfertigt eine von ihm gestellte Resolution, der Staatsregierung gegenüber auszusprechen: 1) daß in dem weitern Gange der Steuerreform das System der Progressivsteuer keinen Eingang finde, 2) daß dagegen eine verschiedene Besteuerung des fundirten und nicht fundirten Einkommens als wünschenswerth anzusehen, daß eine Besteuerung des fundirten Einkommens über 4 pCt. nicht thunlich sei und 3) daß eine Entlastung des nicht fundirten Einkommens anzustreben sei.

Fürst Hatzfeldt verwahrt das Herrenhaus gegen die Insinuation, als sei es bei seinem früheren Beschlusse von eigennützigen Motiven geleitet worden.

Finanzminister Miquel verweist darauf, daß die Staatsregierung, obwohl sie den Satz von 3 pCt. für den richtigen hält, aus dieser Frage noch keine Prinzipienfrage gemacht habe. Da das Abgeordnetenhaus aber an seinem Beschlusse von 4 pCt. festgehalten habe, so sei das Zustandekommen des Gesetzes gefährdet, wenn das Herrenhaus bei der Steuer von 3 pCt. verbleibe. Die Staatsregierung bittet das Herrenhaus, dem vom Abgeordnetenhause beschlossenen Tarife zuzustimmen. In anderen Staaten existiren noch höhere Steuern als 4 pCt., man könne deshalb von einem exorbitanten Verlangen des Abgeordnetenhauses nicht sprechen. Was die beantragte Resolution anbelange, so liege dieselbe genau auf dem Wege, den die Staatsregierung bei der Durchführung der Steuerreform einzuhalten gedenke. (Beifall.) Die Absicht der Regierung gehe darauf aus, die Einkommensteuer sowohl wie die Objektssteuer im Sinne wahrer Gerechtigkeit zu reformiren, um zu einer gerechten Kommunalsteuer zu gelangen. Dazu solle die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer dienen. Die 5jährige Legislaturperiode ermögliche die Durchführung solcher großen Reformen. (Lebhafter Beifall.) Stimme das Haus dem Beschlusse des anderen Hauses zu, dann werde es sich um das Vaterland verdient machen. (Beifall.)

Graf Mirbach empfiehlt die Annahme der Beschlüsse des anderen Hauses.

Herr v. Pfuel legt zugleich Namens einiger Freunde kurz die Gründe dar, welche sie bestimmen, jetzt ebenfalls für die 4 Prozent zu stimmen.

Oberbürgermeister Zweigert empfiehlt dagegen, an den Beschlüssen der ersten Lesung dieses Hauses festzuhalten, es handle sich thatsächlich um die Einführung des Prinzips der Progressivsteuer in unsere Gesetzgebung, und dem müßte das Herrenhaus sich widersetzen! Das Abgeordnetenhaus werde die Verantwortung zu übernehmen haben, wenn das Gesetz nicht zu Stande käme.

Finanzminister Miquel bittet die sachliche Frage nicht gewissermaßen zu einem persönlichen Gegensatze zwischen beiden Häusern zu gestalten.

Herr v. Wedell erklärt, daß er unter den veränderten Umständen jetzt für die 4 Prozent stimmen werde, obwohl er eine progressive Einkommensteuer als eine Konzession an die sozialistischen Ideen der Zeit entschieden ablehnen müsse.

Oberbürgermeister Böttcher tritt dem Herrn Zweigert entgegen.

Graf Brühl wird aus prinzipiellen Gründen, und um die Stellung des hohen Hauses zu wahren, an seinem Votum für 3 pCt. festhalten.

Auch Graf Pfeil-Hansdorf erklärt sich gegen die 4 pCt.

Reichskanzler v. Caprivi bittet den Tarif nach den Beschlüssen des anderen Hauses zu genehmigen.

Herr Camphausen hält an seiner am 24. April ausgesprochenen Ueberzeugung von der Unannehmbarkeit der 4 pCt. fest.

Minister Miquel empfiehlt nochmals den Beschluß des Abgeordnetenhauses.

Die vom Fürsten zu Wied beantragte Resolution wird angenommen.

Der § 17 des Einkommensteuergesetzes (Steuertarif) wird in der Kommissionsfassung mit 164 gegen 41 Stimmen angenommen. Das ganze Gesetz wurde gleichfalls mit großer Mehrheit angenommen.

Das Wildschadengesetz, welches durch die Kommission des Hauses mannigfach umgestaltet worden ist, wurde en bloc angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Abgeordnetenhaus.

87. Sitzung vom 12. Mai.

Erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Verlegung der Landes-Buß- und Bettage.

Nach der Vorlage sollen in den verschiedenen Landestheilen der Monarchie die bestehenden Bußtage aufgehoben und durch den Freitag nach dem letzten Trinitatis-Sonntage ersetzt werden.

Abg. Goldschmidt (frs.) beantragt kommissarische Berathung der Vorlage, wenn er auch prinzipiell überhaupt ein Gegner der Vorlage sei.

Abg. Schultz-Lupitz (frk.) befürwortet die Vorlage und sagt der Regierung Dank dafür, daß sie die so oft und dringend seitens der landwirthschaftlichen Kreise geforderte Verlegung des Bußtages in die Wege leiten wolle.

Abg. Engler (frk.) hält ebenfalls Prüfung der Vorlage durch eine Kommission für erforderlich.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) hat auch einzelne Bedenken und ist mit der kommissarischen Berathung der Vorlage einverstanden.

Abg. v. Heeremann (Ztr.) legt dar, daß eine Verlegung des Bußtages nur nach Verständigung mit den kirchlichen Organen zulässig ist.

Abg. Francke-Tondern (n.-l.) beruft sich dagegen auf das Allgemeine Landrecht, um nachzuweisen, daß der Staat einseitig und allein berechtigt sei, Landesfeiertage einzusetzen.

Ab. Richter (frs.) ist der Meinung, daß weder der Staat noch die Kirche einseitig Feiertage einsetzen könnten, beide müßten sich verständigen. Hier handle es sich um einen für bürgerliche Verhältnisse berechneten Festtag.

Kultusminister Graf Zedlitz-Trützschler hält die Bedenken gegen die staatsrechtliche Zulässigkeit des Gesetzentwurfs für nicht zutreffend. Auch hätten sich sämmtliche evangelische Kirchenorgane ausdrücklich mit dem Projekt der Verlegung einverstanden erklärt. Und da auch die katholischen Bischöfe sich mit dem Gesetzentwurf einverstanden erklärt hätten, so stehe demselben nichts im Wege. Um seine Bereitwilligkeit zu zeigen, erkläre er sich mit der Kommissionsberathung einverstanden.

Abg. Stöcker (kons.) wünscht den Bußtag im Anfange der Adventszeit.

Abg. Richter (frs.) tritt dem entgegen.

Der Entwurf wird an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Einige Petitionen werden debattelos erledigt.

Nächste Sitzung den 26. d. M.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 12. Mai.

— Der Handelsminister Freiherr v. Berlepsch hat den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub erhalten. — Staatssekretär Frhr. v. Maltzahn hat denselben Orden zweiter Klasse erhalten.

— Im Hinblick auf das Dementi, welches bekanntlich vor Kurzem seitens der „Nordd. Allgem. Ztg." der Meldung von der bereits erfolgten Erneuerung der Tripel-Allianz entgegengesetzt wurde, erfährt die „Pol. Korr.", daß in Wiener Kreisen wohl kein Zweifel daran gehegt wird, daß die Erneuerung der Tripel-Allianz im entsprechenden Zeitpunkte sicher erfolgen werde, daß aber allerdings die Nachricht, diese Erneuerung habe bereits stattgefunden, unrichtig ist.

— Das Herrenhaus hat in namentlicher Abstimmung mit 123 gegen 41 Stimmen den Antrag der Kommission auf Annahme des Steuertarifs des Abgeordnetenhauses (bis zu vier Prozent) angenommen. Damit sind die dem Einkommensteuergesetz gegenüber vorhandenen Schwierigkeiten gehoben.

— Mit dem Sitze in Berlin und mit Filialen in den einzelnen Staaten bezw. Provinzen wird ein neues Unternehmen geplant, welches für die gesammte Spiritus- und Branntwein-Industrie, sowie für die damit zusammenhängende Preßhefe-Fabrikation einen großen Verband und für diesen ein Zentral-Institut schaffen will. Auch eine Handels- und Bankabtheilung wird sich bei dem Institut befinden.

— Von Herrn v. Wißmann veröffentlicht die „Köln. Ztg." einen aus Masinde vom 8. März datirten Privatbrief an einen Freund Wißmanns. Wißmann betheuert seine persönliche Werthschätzung Emins, die ihn aber nicht abhalten könne, dienstliche Fehler Emins zu rügen. Wißmann tadelt abermals, daß Emin gegen seinen Befehl nach Tabora gegangen und keine Berichte eingesandt habe. Der Irländer Stokes sei von Wißmann auf dringendes Anrathen von Emin selbst engagirt. Endlich erklärt Wißmann, daß das Zurückziehen zugesagter Summen für den Wißmann-Dampfer ihm die Freude an dem Unternehmen sehr vermindert habe.

— Aus **Ostrowo** schreibt man: Propst Szamarzewski ist am 8. d. Mts. in der katholischen Kirche während des Gottesdienstes gestorben. Derselbe gehörte zu den die polnische Insurrektion von 1863 vorbereitenden Persönlichkeiten und wurde wegen Hochverraths vor das Kammergericht gestellt, am 23. Dezember 1864 aber freigesprochen. Mit fanatischer Liebe an der Idee von der Wiederaufrichtung Polens hängend, unterstützte er alle darauf abzielenden polnischen Bestrebungen und stand an der Spitze des Verbandes der polnischen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften.

Ausland.

Rußland. Ueber die Judenausweisung aus Rußland wird der „Köln. Ztg." aus Petersburg gemeldet, daß auch aus Transkaspien alle Juden ausgewiesen werden. Aus Kiew werden jetzt auch Musiker, wenn sie jüdischer Abstammung, fortgeschickt. Moskau verlassen allein auf der Bresler Bahn täglich ungefähr 300 ausgewiesene jüdische Familien. Auch auf der Südbahn reisen viele ab. Demselben Blatte wird aus Petersburg gemeldet, daß die Klagen der russischen Kaufleute in Moskau über schwere Geschäftsverluste in Folge der Judenausweisungen fortdauern. Unter den ärmern jetzt ausgewiesenen Juden befinden sich viele Hausirer, welche den Russen fortlaufend deren minderwerthige Waaren zu hohen Preisen abnahmen und stets pünktlich bezahlten. Jetzt fühlen die Russen schmerzlich den Verlust dieser Abnehmer. In Warschau und in Wilna sollen viele Tausende aus Moskau ausgewiesener Juden sein. Nach einer „Herold"-Meldung aus Petersburg hatte der russische Finanzminister Wyschnegradski bei dem Zaren eine stundenlange Audienz, bei welcher Gelegenheit er sich in erregter Weise über die von dem Minister des Innern Durnowo veranlaßten Judenverfolgungen beklagte, wodurch der russischen Finanzpolitik unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet würden. — Ueber die Ursachen der Juden-Verfolgung in Moskau wird berichtet, daß dieselben in der höchst unliebsamen „Ueberraschung" zu suchen seien, die Kaiser Alexander empfand, als ihm eines Tages vor nicht langer Zeit berichtet wurde, daß sich in Moskau nicht weniger als 120,000 Juden vorgefunden hätten, obwohl gesetzlich kein einziger dort wohnen darf. Die plötzliche Entlassung des Generalgouverneurs Fürsten Dolgorukow soll mit dieser Angelegenheit zusammenhängen.

Belgien. General Boulanger wurde wegen der im „Figaro" mitgetheilten Unterredung vor die Polizei citirt. — Anseele und mehrere andere sozialistische Führer riethen in einer Versammlung der Genter Arbeiter vom Ausstand ab.

Portugal. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein königliches Dekret, durch welches zur Regulirung aller fälligen Zahlungsverpflichtungen ein 60tägiger Aufschub bewilligt wird. Eine schwere Geschäftskrisis scheint unvermeidlich. Baargeld mangelt vollständig, da Niemand Banknoten annimmt, welche selbst von der portugiesischen Bank zurückgewiesen werden. Im Kleinhandel und Gewerbe ist die Panik vollständig. Drohende Volksmassen sammelten sich Montag Abend vor der portugiesischen Bank, welche militärische Hilfe in Anspruch nehmen mußte. In Oporto ist die Lage noch gefährlicher und das Militär mußte konsignirt werden, um die Banken, welche ernstlich bedroht erscheinen, eventuell zu schützen. — Nach in Paris aus Lissabon eingelaufenen Nachrichten wurde daselbst in der Nacht zum Dienstag vor dem Thore des Ministeriums des Innern eine Dynamitbombe geworfen. Dieselbe richtete keinen Schaden an.

Italien. Einem Privattelegramm des „Berl. Tagebl." aus Rom zufolge sind in der Verwaltung des Peterspfennigs große Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß mehrere hohe Persönlichkeiten des Vaticans schwer kompromittirt seien; so dürfte auch Monsignore Folchi, bisheriger Sekretär des Peterspfennigs, seines Postens enthoben werden. Trotzdem die Sache mit großer Heimlichkeit behandelt wird, stehen schwere Skandale in Aussicht.

Bulgarien. Der russische Parteigänger, Staatsanwalt Welikow, welcher in Rustschuk verhaftet und in die Mordaffaire Beltschew stark verwickelt gewesen, hatte in letzter Zeit mit Benderew Zusammenkünfte in Giurgiewo. Derselbe ist der Polizei in Sofia am Montag eingeliefert worden. — Zu dem Attentat in Sofia wird gerüchtweise gemeldet, der frühere Kapitän Uzunow, der Bruder des erschossenen Majors Uzunow, sei wegen Theilnahme an dem Morde Beltschew's in Krajowa verhaftet worden. Eine Bestätigung dieses Gerüchts bleibt jedenfalls abzuwarten.

Serbien. Exkönigin Natalie versprach Serbien auf einige Zeit zu verlassen, wenn ihrer Rückkehr keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt würden.

Griechenland. Dem Vernehmen nach haben wegen der Vorgänge in Corfu zwei von den athenischen Vertretern der Großmächte, darunter der englische, bei der Regierung freundschaftliche Vorstellungen erhoben und um wirksame Maßregeln zum Schutze

ihrer Staatsangehörigen gebeten. — Wie mehreren Wiener Morgenblättern aus Triest gemeldet wird, wären zwei griechische Panzerfregatten nach Corfu abgegangen. Die italienische Regierung würde zum Schutze der italienischen Unterthanen auf Corfu ebenfalls ein Kriegsschiff absenden. Der italienische Generalkonsul in Corfu, Berio, der gegenwärtig in Rom weilt, ist angewiesen worden, sofort nach Corfu zurückzukehren.

Chile. Nach Nachrichten aus Chile über Lissabon verfügt die Kongreßpartei nunmehr über eine Armee von zwölf- bis fünfzehntausend Soldaten, über 43 Kruppsche und viele Schnellfeuer-Kanonen. Ihre Infanterie hat Mauser-Gewehre. Es heißt, der Staatsschatz in Santiago sei ganz geleert. Unter der Bevölkerung circuliren nur noch ungesetzlich emittirte Banknoten, welche anzunehmen man sie unter Androhung von Kerkerstrafe nöthige. Die Besatzungen Aricas und Tacnas, die auf Seiten der Regierung stehen, überschritten die Grenzen Perus, wo sie die Waffen niederlegen mußten. — Die Parlamentspartei soll im April eine Million Tonnen Salpeter aus den von ihnen besetzten Häfen ausgeführt haben.

Afrika. An Emin Pascha sollte nach der „Voss. Ztg." aus Dar-es-Salaam zugehenden Nachrichten vom 13. April Anfang Mai eine Expedition von der Küste ins Innere abgehen. Dieselbe soll über Mpwapwa-Tabora bis an das Südost-Ufer des Viktoria-See geführt werden. Ungefähr 220 Lasten stark, soll dieselbe außer Verproviantirung mit europäischen Bedürfnissen und Zuführung von Munition für die zu berührenden Stationen, hauptsächlich für Emin Pascha einen großen Theil der von ihm lange erwünschten wissenschaftlichen Hilfsmittel und Kriegsmaterial abliefern; ob dabei auch das gewünschte Geschütz ist, steht noch nicht bestimmt fest. — Nach Deutsch-Ostafrika ist der „Tägl. Rundsch." zufolge am Sonntag Abend von Berlin aus ein neues Kommando der Schutztruppe abgereist, bestehend aus 10 Unteroffizieren und 2 Aerzten unter Führung eines Offiziers. Ein Theil des Kommandos ist für Station Mpwapwa bestimmt. — In Deutsch-Südwestafrika scheint auch der letzte Versuch mit der Ansiedelung von Europäern fehlzuschlagen. Die deutsche Kolonialgesellschaft hat der „Köln. Ztg." zufolge beschlossen, von der Aussendung der zu diesem Zwecke bereits vorbereiteten Expedition unter Hauptmann v. Elterlein Abstand zu nehmen. Der für diese Unternehmung zur Verfügung stehende Betrag von 10,000 Mk. soll nunmehr für die Förderung der deutschen Ansiedelung in dem Schutzgebiete, zunächst in Windhoek, und zwar in Gestalt von Unterstützungen für die einzelnen Ansiedler verwandt werden. Der Kommandeur der Schutztruppe, Hauptmann v. François, soll ersucht werden, geeignete Personen, insbesondere aus den Mitgliedern der Schutztruppe, zur Niederlassung in Windhoek zu veranlassen und jedem einzelnen seitens der Gesellschaft eine Unterstützung, die auf durchschnittlich 2000 Mk. bemessen ist, zuzusichern. Darüber, ob dieses Ziel in der angegebenen Weise zu erreichen sei, soll der Hauptmann v. François um ein Gutachten gebeten werden; der Fortgang der Angelegenheit soll im Einvernehmen mit der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amts erfolgen.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin,** 12. Mai. Der Kaiser ist am Dienstag früh von Schlitz wieder in Potsdam eingetroffen. — Am Dienstag früh empfing der Kaiser den Reichskanzler v. Caprivi zu einer etwa einstündigen Konferenz und demnächst den Staatssekretär des Reichs-Marineamts Hollmann. — Prinz Albrecht von Preußen ist aus Braunschweig in Berlin eingetroffen.

* **Karlsruhe**, 12. Mai. Das Befinden der seit 3 Wochen an einer Venenentzündung erkrankten Prinzessin Elisabeth hat sich verschlimmert. Seit einigen Tagen ist hohes Fieber und eine Ausdehnung der Entzündung eingetreten.

* **Konstantinopel**, 12. Mai. Der Großfürst Georg Alexandrowitsch wird demnächst zu einem etwa 3 Tage währenden Aufenthalt hierselbst erwartet.

— Der kleine Prinz Georg, der Sohn des griechischen Thronfolgerpaares und Enkel der Kaiserin Friedrich, schwebte kürzlich in großer Gefahr, welche nur durch die Geistesgegenwart zweier Diener noch abgewendet werden konnte. Täglich in der dritten Nachmittagsstunde wird der kleine Prinz auf den Armen seiner Amme und begleitet von einer Hofdame spazieren gefahren. So geschah es auch am vorigen Dienstag. Der Wagen nahm den Weg nach den Säulen des Olympischen Zeus. Die Straße dorthin wird der Länge nach von der Dampfbahn durchschnitten, welche Athen mit dem Phaleron verbindet. Als nun am gedachten Tage die feurigen Rosse des heranbrausenden Dampfwagens ansichtig wurden, scheuten sie, und alle Anstrengungen des Kutschers, die Pferde zu zügeln, blieben vergeblich. Die Thiere rasten der Dampfbahn entgegen und die Insassen des Wagens schienen verloren. In diesem kritischen Augenblick sprangen Kutscher und Diener vom Bock herunter, zogen blitzschnell die Frauen und das Kind aus dem Wagen heraus, und eben hatten diese den Boden erreicht, als ein lautes Krachen bekundete, daß der gefürchtete Zusammenstoß der Equipage mit dem Dampfwagen erfolgt war. Der Rücktheil der königlichen Kutsche war schwer beschädigt und mit der theilweise zertrümmerten Karosse setzten die selbst unversehrt gebliebenen Pferde den sausenden Lauf fort, bis sie bei dem Hügel von Philopappus zum Stehen gebracht wurden. Mit dem so glücklich geretteten kleinen Prinzen kehrten Alle zu Fuß in das nicht weit entfernte kronprinzliche Palais zurück, wo die Eltern sofort die beiden treuen Diener zu sich bescheiden ließen, um ihnen unter herzlichen Dankesworten eine ansehnliche Summe als Belohnung für ihre wackere That zu überreichen.

Armee und Flotte.

— Auch das „Militärwochenblatt" wendet sich gegen die „Hamburger Nachrichten" wegen der Haltung dieses Blattes gegenüber dem bekannten Pamphlet gegen die österreichische Armee. Das Militärwochenblatt" schreibt: „Es muß in unsrer Armee lebhaft bedauert werden, daß ein so angesehenes Blatt sich wiederholt direkt oder indirekt zum Sprachrohr für Bestrebungen hergiebt, welche den uralten Ruf von der Vertragstreue der Deutschen zu erschüttern geeignet sind."

* **Berlin,** 12. Mai. S. M. Aviso „Grille" Kommandant Kapitän-Lieutenant Gülich, ist am 12. Mai in Edinburgh eingetroffen.

— Eine Anzahl Orden, Waffen und Uniformstücke des Grafen Moltke werden dem Zeughause zu Berlin überwiesen werden.

— Offene Worte für die österreichisch-ungarische Armee. Unter diesem Titel ist von Oskar Teuber in Wien bei L. W. Seidel eine 1½ Druckbogen starke Broschüre erschienen zur Abfertigung des Angriffs auf die österreichische Armee, welchen die anonyme Broschüre eines aus der österreichischen Armee entlassenen Offiziers gemacht hat. — Man hat dem letzteren Pamphlet offenbar viel zu viel Ehre in Oesterreich selbst durch die demselben geschenkte Beachtung erwiesen.

— Die Cellulose als Mittel gegen panzerdurchschlagende Geschosse hat nach der „Köln. Ztg." vor einigen Tagen die dänische Marine geprüft. Das neueste Kriegsschiff der Flotte, der Kreuzer „Hekla", von Stahlplatten gebaut und mit zahlreichen Querschotten versehen, war in der Wasserlinie mit einem drei Fuß dicken Cellulosegürtel belegt worden. Die „Hekla" hatte nun im Sunde Anker geworfen, und ein anderes Kriegsschiff, die „Absalon", fuhr auf 30—35 Meter an sie heran. Aus einer 5zölligen Kanone sandte die „Absalon" der „Hekla" in dieser Entfernung ein Geschoß in ein an das Backbord des Vordertheiles gezeichnetes Parallelogramm: das Geschoß ging quer durch das Schiff und an der Steuerbordseite wieder hinaus. Es hatte zwei regelmäßige Löcher in die Stahlplatten geschlagen. Gleich nach dem Schusse lichtete die „Hekla" die Anker und fuhr 3 Stunden, in einer Fahrt von 16 Knoten die Stunde, umher. Während der starken Fahrt schlug das Wasser hoch über die geschossenen Löcher. Die Wirkung der Cellulose, die sich beim Eindringen des Wassers ausdehnte, scheint gut gewesen zu sein; denn nach der dreistündigen Fahrt stand in dem von dem Schusse betroffenen abgeschlossenen Raume nur etwas über 60 Zentimeter Wasser zwischen den Schotten.

* **Petersburg**, 12. Mai. Die infolge des Ablebens des Großfürsten Nicolaus des Aelteren freigewordenen Posten des Generalinspektors des Ingenieurwesens und des Generalinspektors der Kavallerie werden nicht wieder besetzt. Die Befugnisse der Generalinspektoren werden von dem Kaiser theils dem Kriegsminister übertragen, theils einem neu zu ernennenden obersten Ingenieurchef, welcher zugleich an die Spitze der Ober-Ingenieurdirektoren tritt. Für das Kavalleriewesen wird in dem großen Generalstabe eine besondere Abtheilung gebildet. Zum obersten Chef des Ingenieurwesens ist der Generalmajor Sabotkin, bisher Adlatus des Generalinspektors des Genie-Wesens ernannt. — Die preußischen und österreichischen Militär-Deputationen, welche zur Beisetzung des Großfürsten Nicolaus hier eingetroffen waren, haben Petersburg gestern wieder verlassen.

Moltke und die Schlacht bei Königgrätz.

Heinrich v. Treitschke veröffentlicht in der Münchener „Allgemeinen Zeitung" einen Aufsatz, den ihm Graf Moltke am 9. Mai 1881 über die Schlacht von Königgrätz zur Benutzung bei seinen Arbeiten übergeben hat. In dem Aufsatz tritt die persönliche Betheiligung des Grafen v. Moltke bei dieser Entscheidungsschlacht schärfer in den Vordergrund, als es in dem Werk des großen Generalstabes der Fall ist. Der Aufsatz will „einigen unrichtigen Angaben in militärischen Darstellungen und Biographien entgegentreten, die ein Schriftsteller von dem andern angenommen habe". An eine Vereinigung der preußischen Armeen auf dem Schlachtfelde selbst war danach erst gedacht, nachdem die österreichische Armee eine Stellung hinter der Elbe eingenommen. Man vermuthete, daß sie dort, den schwer zu überschreitenden Strom vor der Front, die Flügel angelehnt an zwei Festungen, Josephstadt und Königgrätz, eine formidable Stellung einnehmen werde, welche nur durch frontalen Angriff genommen werden könne. Dann erzählt Moltke, wie der Entschluß, am folgenden Tage eine Schlacht zu liefern, in der Nacht vom 2. bis zum 3. Juli gefaßt wurde, wörtlich wie folgt:

„Jedenfalls mußten in den allernächsten Tagen entscheidende Entschlüsse gefaßt werden, nicht leicht auf dem lastend, welcher eine Verantwortung für seinen Rath zu tragen hatte, die ihm durch Niemand sonst abgenommen wurde. Ein Kriegsrath insbesondere hat während dieses Krieges, so wenig wie während des folgenden, jemals stattgefunden. Ich bin so glücklich, einen gesunden Schlaf zu haben, welcher die Sorgen des Heute vergessen und gestärkt für den Morgen erwachen läßt. Eben hatte ich mich am 2. Juli zur Ruhe gelegt, als um 11 Uhr ganz unerwartet der General v. Voigts-Rhetz zu mir ins Zimmer trat. Es hatten im Laufe des Tages bei der 1. Armee mehrfache Rekognoszirungen stattgefunden, die bis Abends mit Sicherheit feststellten, daß das österreichische Heer, oder mindestens ein sehr großer Theil desselben, nicht hinter der Elbe, sondern vorwärts derselben an der Bistritz stehe. Prinz Friedrich Karl hatte in Folge dessen bereits eine Konzentration nach vorwärts befohlen und mit diesen wichtigen Nachrichten den Chef seines Generalstabs in das Hauptquartier zu Gitschin abgesandt, wo Se. Majestät ihn an mich verwies. Jetzt gab es keine quälenden Zweifel mehr über das, was zu thun sei. Ich ging nach der am Marktplatz mir gegenüberliegenden Wohnung des Königs, wurde sogleich vorgelassen und fand ihn in seinem Feldbette liegend, natürlich ganz allein. Es bedurfte weniger Worte, um die Gunst der augenblicklichen Lage zu schildern, wenn sie ausgenutzt werde, bevor die Oesterreicher ihren Rückzug hinter die Elbe fortsetzten. Se. Majestät war sofort entschlossen, den Feind am frühen Morgen des 3. Juli von allen Seiten anzugreifen. Die bereits getroffenen Anordnungen des Prinzen Friedrich Karl entsprachen vollkommen dieser Absicht, und es kam nur noch darauf an, die Mitwirkung des Kronprinzen sicher zu stellen, welcher jetzt gerade in der Flanke des Gegners stand, aber, um ihn zu erreichen, einen Marsch von zwei Meilen zurückzulegen hatte."

Moltke schildert die Ausführung der Beschlüsse:

„Es lag nun durchaus im Schlachtplan, daß die 1. Armee nicht vorzeitig zu einer allgemeinen Offensive schreiten, sondern den Feind auf seiner ganzen Front beschäftigen, ihn festhalten sollte, bis die 2. eingreifen konnte. Vorerst mußte man sich damit begnügen, die Bistritz-Linie und die an dem Bach liegenden Dörfer und Waldungen in Besitz zu nehmen, um einen Abschnitt gegen etwaiges Vorgehen des Gegners zu gewinnen und um später die Uebergänge benutzen zu können. Darüber verliefen Stunden, ohne daß die Gefechtslinie in östlicher Richtung merklich vorrückte. Man hat versucht, die Sache so darzustellen, als ob die schon halb verlorene Schlacht durch das zufällige Erscheinen des Kronprinzen noch gerettet worden wäre. Nirgends sind die Oesterreicher über die Bistritz vorgedrungen, ein Theil der Dörfer wurde bald genommen, und die 2. Armee hatte den ganz bestimmten Befehl, vorzurücken. Freilich aber durfte in Betracht der Entfernungen ihr Eintreffen kaum früher als um Mittag erwartet werden. Natürlich blickten Viele schon früher mit Ungeduld nach dem Kronprinzen aus, aber zu Besorgnissen war kein Grund vorhanden. Als der König mich gesprächsweise fragte, was ich von der Sachlage halte, antwortete ich: „Ew. Majestät werden heute nicht nur die Schlacht, sondern den Feldzug gewinnen." Die Situation erinnerte an die Schlacht von Bautzen, wo der rechte französische Flügel wiederholt und dringend um Verstärkung bat. Der Kaiser schickte statt dessen nur die Antwort: „à trois heures la bataille sera gagnée"; weil zu dieser Stunde Marschall Ney in der rechten Flanke der Verbündeten eintreffen mußte."

In wirklich gefährdeter Lage habe sich nur der General von Fransecki bei der Vertheidigung des Waldes von Maslowed befunden. Nachdem Moltke den bekannten Verlauf des Schlachttages geschildert, erzählt er über den Abend des großen Siegestages noch Folgendes:

„Um 6 Uhr waren alle Theile beider Armeen, von drei Seiten anrückend, auf dem Schlachtfeld versammelt, mehr als 200,000 Mann auf kaum einer halben Quadratmeile. Diesen Knäuel noch am selben Abend zu entwirren war unmöglich. Der König fand ein Unterkommen in Horlitz; ich mußte aber mit meinem Stab nach Gitschin zurück, wo alle Bureaux geblieben waren. Auf dem Wege dorthin begegneten wir in der Dunkelheit endlosen Zügen von Munitionskolonnen, welche den großen Verbrauch sogleich wieder zu ersetzen hatten. So gelangten wir erst gegen Mitternacht in unser Quartier. In der Eile und Ungeduld des Aufbruchs am Morgen hatte Niemand von uns daran gedacht, sich mit Lebensmitteln zu versorgen; auch der König hatte nichts. Als am Abend die Aufregung sich gelegt und 12 Stunden im Sattel zugebracht waren, stellte sich der Hunger ein. Von einem Ulanen erhielt ich eine Schnitte Leberwurst, Brod hatte er nicht; das war Alles, was ich seit Abends vorher genossen. In Gitschin war in der Nacht nichts mehr zu bekommen, mit Mühe war eine Tasse Thee herstellig gemacht. Von Erschöpfung fiebernd, warf ich mich mit den Kleidern aufs Bette, denn schon in aller Frühe mußte die Genehmigung Sr. Majestät für die nun nothwendig werdenden Anordnungen in Horlitz eingeholt werden."

Kirche und Schule.

— Aus dem Siebenerausschusse für die Reform der höheren Schulen werden nach der „Köln. Zeitung" demnächst nicht weniger als drei Herren nach Ratzeburg kommen, um die hier vom Subrektor Raydt eingeführten Jugendspiele zu besichtigen.

— Die Frequenz der Lehrer-Seminarien und Präparandenanstalten in Preußen betrug im Sommersemester 1889 2092, das ist gegen die etatsmäßige Zahl mehr 245. Im Wintersemester 1889—90 betrug die Frequenz 2055 oder gegen die etatsmäßige Zahl mehr 208.

— Die Posener Bischofsfrage ist nach nationalliberalen Blättern nicht um einen Schritt vorwärts gekommen. Die Nachricht der bevorstehenden Ernennung Likowski's sei ein Versuchsballon von polnischer Seite gewesen.

— Am Sonntag, den 10. d. M., Abends 6 Uhr, sollte auf einer Wiese in Neumühle bei Greiz ein Vortrag des Diakonus Thomas aus Gera über die Ernsten Gedanken des Majors von Egidi stattfinden. Nahe an 1000 Personen hatten sich zu diesem Zwecke am Versammlungsorte eingefunden, als eine Abordnung der fürstlich reußischen Gendarmerie erschien, um die Abhaltung der Versammlung zu verbieten, weil dieselbe beim Landrathsamte nicht angemeldet war.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 12. Mai. Die „D. A. Z." schreibt: Wie wir bereits gestern mitgetheilt, ist der auf der Schichauschen Werft in Elbing erbaute Torpedodepotdampfer „Pelikan" hierher geschleppt worden, um in dem Dockbassin der hiesigen Schichauschen Werft mittels des neu eingerichteten Dampfkrahns die erforderlichen Maschinentheile zu erhalten. Dieser neue Krahn, welcher eine Höhe von 35 Metern hat, besteht aus eisernen zusammengewalzten Platten und hat eine Tragfähigkeit von 100,000 Kilogramm. Derselbe ist also bei weitem größer als der auf der hiesigen Kaiserlichen Werft befindliche Dampfkrahn, welcher nur eine Tragfähigkeit von 60,000 Kilogramm hat. — Die Pfarrstelle an der St. Nikolaikirche hieselbst, welche durch den Tod des Herrn Prälaten Landmesser erledigt ist, ist dem bisherigen Pfarrer zu Altschottland, Herrn Scharmer verliehen worden. — Wie der „D. Z." aus Eckernförde telegraphirt wird, ging das Uebungsschiff, Kreuzerfregatte „Moltke" heute von dort nach Danzig ab. Die Fregatte bleibt bis zum 20. Mai auf der hiesigen Rhede. — Für die Ausführung der Erdarbeiten zur Herstellung des neuen vorläufigen Weichsel-Sommerdeiches von der Käsemarker Chaussee abwärts bis zum Schmerblocker Außendeich, bestehend in der Bewegung von 240,000 Kubikmetern Boden, war eine Submission ausgeschrieben worden, zu welcher neun Offerten eingelaufen waren, die gestern Mittag in Gegenwart der erschienenen Submittenten geöffnet wurden. Die Angebote, welche außer von einigen auswärtigen Firmen aus Berlin, Posen und Graudenz von den Herren R. Kappes und A. Fey von hier, Damrath in Weßlinken, Schellwien in Meisterswalde und Winter in Dirschau eingereicht worden waren, schwankten zwischen 162,000 Mk. und 299,000 Mk. Die Ertheilung des Zuschlages wird innerhalb der nächsten vier Wochen erfolgen.

* **Putzig**, 11. Mai. Während unser Wiek seit dem Jahre 1888 keine Menschenleben als Opfer gefordert, ist gestern der im besten Mannesalter stehende Maurer Meyer eine Beute des Meeres geworden.

* **Dt. Krone.** Für die diesjährige westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung, welche bekanntlich hier Ende Juli stattfindet, ist nunmehr folgendes Programm aufgestellt worden: Am Mittwoch, den 29. Juli, Empfang der Angekommenen am Bahnhofe; Abends Vorversammlung, dann Theatervorstellung. Donnerstag, 30. Juli, Morgens 9 Uhr erste Hauptversammlung; um 2 Uhr Mittagsmahl, um 5 Uhr Ausflug nach dem Buchenwalde. Freitag, 31. Juli, Frühkonzert; um 9 Uhr zweite Hauptversammlung; Nachmittags Bienenausstellung nebst Vortrag; Abends Konzert.

* **Dirschau,** 12. Mai. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Bau eines Schulgebäudes in Dirschauerwiesen nach dem Berichte der Kommission beschlossen. Da somit die schwer belastete Stadt die Kosten für drei Schulbauten zu tragen hat, hatte sich der Magistrat an den Minister mit der Bitte um eine Beihilfe gewandt, worauf aber abschlägiger Bescheid erfolgt ist, da keine Fonds zur Verfügung stehen. Der Magistrat hat es aber der Stadt anheimgegeben, sich an den Kreis zu wenden, der aus der lex Huene 90,000 Mk. erhalte. Die königl. Regierung hat der Stadt vorläufig auf 3 Jahre einen Zuschuß von 1600 Mk. zur Aufbesserung der Lehrergehälter bewilligt. Ferner wurde in der Versammlung die Absendung einer Deputation beschlossen, die bei dem Minister für Erhaltung der bisherigen Verbindung mit der Neustadt, die nach dem genehmigten Projekt der Ueberführungen in Wegfall kommt, wirken soll.

* **Thorn.** Im November v. J. wurde auf der Kulmer Vorstadt der Musiker Wettstädt von mehreren Ulanen mit Säbelhieben jämmerlich zugerichtet. In dieser Angelegerheit ist jetzt das kriegsgerichtliche Urtheil gefällt, welches für den Trompeter Bauernschäfer und den Ulanen Meyer wegen gefährlicher Körperverletzung auf 6 Wochen und 1 Tag Gefängniß, für den Trompeter Otto auf 3 Monate Gefängniß lautet.

* **Marienwerder**, 11. Mai. Der Bericht des Zweigvereins der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung im Kreise Marienwerder gedenkt der im vorigen Jahre zu Mannheim abgehaltenen 44. Hauptversammlung der Gustav Adolf-Stiftung. Der Gesammt-Verein zählt gegenwärtig 44 Hauptvereine mit 1810 Zweig- und 461 Frauenvereinen. Die Einnahmen betrugen im Jahre 1888—89 1,112,091 Mk., somit ist zum ersten Male eine Million überschritten. Davon wurden 1509 Gemeinden mit einem Gesammtbetrage von 957,656 Mk. unterstützt. In Westpreußen haben die kirchlichen Behörden es sich angelegen sein lassen, große Gemeinden zu theilen und kleinere Kirchspiele einzurichten. Aber wenn auch 28 Prediger ausgesandt worden sind, es fehlt in vielen Gemeinden noch an Kirche und Pfarrhaus. Das Schulzimmer muß vorläufig die Kirche ersetzen, und die Miethswohnungen, in denen die Geistlichen ein Unterkommen gefunden haben, sind schlecht. Die Einnahme unseres Zweigvereins betrug 894 Mk., die Ausgabe 938 Mk. Wie bereits im Vorjahre, sind 275 Mk. nach Rehhof, 550 Mk. an den Hauptverein in Danzig gesendet worden mit dem Wunsche, die Hälfte davon zur Erbauung einer Kapelle in Münsterwalde zu verwenden.

[=] **Krojanke**, 12. Mai. An die 4. Lehrerstelle zu Turnowke ist der Lehrer Fritz und an die 2. Lehrerstelle zu Petzin der Lehrer Leopold berufen worden. Die in letzterem Orte vakante letzte Lehrerstelle soll dem Vernehmen nach mit dem Schulamtskandidaten Witzkowski zu Gruppe besetzt werden. Die zu Smirdowo erledigte Schulstelle wird einstweilen durch die Lehrer zu Podrusen und Glubczyn vertreten.

* **Graudenz**, 12. Mai. Die Posener Operngesellschaft verabschiedete sich gestern mit Bizets „Carmen" von unsern Theaterfreunden. Die Gesellschaft hat recht schlechte Geschäfte gemacht.

* **Flatow**, 10. Mai. Seit langer Zeit wird der Bau der Eisenbahn von Nakel nach Konitz erhofft. Jetzt scheint man mit dem Bau ernstlich vorzugehen. Noch im Laufe dieses Monats werden in Zempelburg und Kamin Termine abgehalten werden, um die landespolizeiliche Prüfung der Theilstrecke Konitz-Zempelburg vorzunehmen. Mit der Wahrnehmung dieser Termine sind von der Eisenbahnbehörde die Regierungsräthe Menzel und Kummer beauftragt worden.

* **Braunsberg**, 9. Mai. Das Programm des hier am 19. und 20. Mai stattfindenden Seminarlehrertages ist vorbehaltlich etwaiger Veränderungen in der am 18. Mai stattfindenden Vorversammlung folgendes: Montag den 18. Mai, Abends 8 Uhr, Vorversammlung im Hotel Rheinischer Hof; Dienstag den 29. Mai, Vormittags 9 Uhr, Hauptversammlung im Seminar: 1. Vortrag, betreffend den Geschichtsunterricht; 2. Zwei kürzere Referate, den Rechen- und Zeichenunterricht betreffend; 3. Gemeinsames Mittagessen im Kasinosaale Nachmittags 3 Uhr. Hieran schließt sich ein Spaziergang durch und um die Stadt und eine freie Vereinigung im Klaudtkeschen Garten, falls das Wetter ungünstig sein sollte, im Gesellschaftszimmer des Kasinos. Mittwoch den 20. Mai, Vormittags 8 Uhr, Versammlung im Seminar: Gesammtsitzung oder etwaige Sektionsberathungen, Nachmittags 2 Uhr: Ausfahrt nach Frauenburg, der sich eventuell in Braunsberg noch ein gemüthliches Beisammensein anschließen wird.

* **Bromberg**, 11. Mai. Ein erst elfjähriger Pferdedieb wurde heute in Bromberg angehalten. Das im Diebeshandwerk früh gereifte Bürschchen, welches schon mehrfach kühne Gaunerstreiche vollbracht haben soll, hatte in Nakel einem Eigenthümer Pferd und Wagen aus dem Stalle geholt, das Pferd kunstgerecht eingespannt und die Spazierfahrt hierher unternommen, wo ihr durch das Einschreiten der Polizei ein Ziel gesetzt wurde. — Die von dem Rechtsanwalt Dr. Friedmann-Berlin in Sachen der Kaufleute Gebr. Julius und Simon Krojanker eingelegte Revision ist vom Reichsgericht verworfen. — Bekanntlich sind die Krojanker wegen Betruges und Urkundenfälschung zu vier bezw. drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* **Königsberg,** 12. Mai. Die Einnahmen aus der Kommunalsteuer waren bereits am 15. März d. Js, also 16 Tage vor der Beendigung des Verwaltungsjahres um 138,000 Mark höher, als nach dem Stadthaushalte erwartet wurde. Auch die städtische Biersteuer betrug an demselben Tage schon 120,191 Mk., während die Soll-Einnahme nur auf 115,000 Mk. beziffert ist. Diesen erfreulichen Ueberschüssen stehen allerdings unerfreuliche, recht erhebliche Ueberschreitungen der Ausgaben gegenüber. — In sämmtlichen städtischen Schulen wird der Unterricht in der Pflanzenkunde wesentlich dadurch erleichtert, daß der Verschönerungsverein aus seinem botanischen Schulgarten alle erforderlichen Pflanzengattungen liefert. Im vorigen Jahre erhielten die höheren Schulen 112 Arten in 121,000 Exemplaren, und im Verhältniß mehr die anderen Schulen. Dafür zahlt die Stadt 1500 Mk. an den Verein. Der Schulgarten soll in diesem Jahre durch die Anpflanzung sämmtlicher in unseren Wäldern heimischen Bäume und Sträucher erweitert werden. — Nach der heute Nachmittag proklamirten Prämiirung derjenigen Züchter bezw. Aussteller, welche hervorragend schöne und tüchtige Pferde gestellt, haben die nachstehend genannten Herren Preise erhalten: I. Schwerer Wagenschlag: Kaufmann-Königsberg I. Preis, 150 Mk., für eine Rappstute, L. Friedmann-Insterburg II. Preis 100 Mark für eine Rappstute, Thierbach-Tilsit III. Preis, 50 Mark für eine Rappstute. II. Leichter Wagenschlag: L. Friedman-Insterburg I. Preis, 150 Mk., für eine Rappstute, Thiel und Meyer-Königsberg II. Preis, 100 Mk., für einen Rappwallach, Thierbach-Tilsit III. Preis, 50 Mk., für eine schwarzbraune Stute. III. Schwerer Reitschlag: L. Friedmann-Insterburg I. Preis, 150 Mk., für eine braune Stute, L. Friedmann-Insterburg II. Preis, 100 Mk., für eine Fuchsstute, Meyer-Königsberg III. Preis, 50 Mk., für eine Rappstute. IV. Leichter Reitschlag: L. Friedmann-Insterburg I. Preis, 150 Mk., für eine Fuchsstute, L. Friedmann-Insterburg II. Preis, 100 Mk., für eine braune Stute, Schultze-Königsberg III. Preis, 50 Mk., für einen Rappwallach. — Bei der Zuchtviehauktion

der Heerdbuchgesellschaft, die gestern Vormittag stattfand, ging es diesmal minder lebhaft zu und es machte sich eine geringere Kauflust bemerkbar, welche daran Schuld trug, daß eine ganze Anzahl der zur Auktion gestellten Thiere keinen Käufer fanden und von dem Besitzer wieder zurückgenommen werden mußten. Bereits am Nachmittage begann sich dieser Markt aufzulösen und die ausgestellten Thiere den Heimweg anzutreten. — Wahre Unglückstage waren der gestrige und heutige Tag: es haben sich im Laufe des gestrigen Nachmittags und heutigen Vormittags nicht weniger als drei Personen das Leben genommen, unter denen zwei den besseren Ständen angehören. Einer der Lebensmüden erschoß sich durch einen Revolver, die beiden anderen machten durch Erhängen ihrem Dasein ein Ende. (K. Bl.)

* **Königsberg**, 13. Mai. Die gestrige Sitzung der Stadtverordnetenversammlung erledigte die Theatervorlage in einer zweistündigen Debatte und zwar in einer Weise, wie sie alle diejenigen, welche sich für dieses Kunstinstitut überhaupt interessieren, befriedigen dürfte. Die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse lauten, wie folgt: 1) Die Theatergesellschaft ist verpflichtet, das Theatergrundstück zu erwerben und darf dasselbe ohne Zustimmung der Stadtgemeinde weder veräußern, noch seiner bisherigen Bestimmung zur Aufführung theatralischer Vorstellungen entziehen. 2) Die Gesellschaft ist verpflichtet, von den jährlichen Reinerträgnissen ihres Unternehmens an die Aktionäre nur 4 pCt. des Aktienkapitals als Dividende zu vertheilen, das Mehr, soweit es nicht zur Schuldentilgung, zur Ansammlung des Reservefonds, eines Erneuerungsfonds, zur Verbesserung des Unternehmens verwendet wird, zur Tilgung des Aktienkapitals zu verwenden. Sie tritt nach Tilgung des Aktienkapitals das Theater unentgeltlich an die Stadt ab. Will die Stadt das Theater aber früher in ihren Besitz bringen, so kann sie dieses durch Erlegung eines Kaufgeldes bewirken, welches hinreicht, um sämmtliche Verbindlichkeiten der Aktiengesellschaft zu tilgen. 3) Die Stadtgemeinde gewährt der Gesellschaft so lange, als sie das benöthigte Wasser, Gas- und elektrische Licht von den betreffenden städtischen Anstalten bezieht, einen jährlichen Zuschuß von 12,000 Mark in vierteljährlichen Prämunerations-Raten, sobald ihr der Nachweis einer Neuverwendung durch die Theatergesellschaft in Höhe von 200,000 M. zur Verbesserung des Theaters erbracht wird. — Die Summe von 12,000 Mk. wird verhältnißmäßig gekürzt, so lange eine geringere Verwendung als 200,000 Mark erfolgt ist. So lange die Theatergesellschaft die Subvention nicht beansprucht, wird derselben eine Vergütung von 50 pCt. auf das entnommene Wasser, Gas- und das elektrische Licht gewährt. (K. A. Z.)

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

14. Mai: **Stark wolkig, theils sonnig, vielfach bedeckt und Regen, warm.**
15. Mai: **Wolkig, bedeckt, Gewitter, Regen, warm.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 13. Mai.

* [**Zum Besuch des Kaisers.**] Wie wir in Ergänzung unserer vorgestrigen Meldung mittheilen können, wird der Kaiser am Dienstag, den 19. d. M. früh gegen 8 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Kurierzuge unsern Bahnhof passiren und sich von hier zur Enthüllung des Herzog-Albrecht-Denkmals nach Königsberg begeben, von wo er noch an demselben Tage nach Schlobitten fährt. In Prökelwitz ist die Pürsch-Jagd auf Donnerstag, den 21. Mai festgesetzt und sind zu diesem Tage, wie wir hören, bereits zwölf Jäger befohlen worden. Uebrigens hat Herr Pianofortefabrikant Gebauhr-Königsberg nach uns gewordener Mittheilung die Erlaubniß Seitens des Grafen Dohna erhalten, in Prökelwitz einen neuen Flügel zur Benutzung für den Kaiser aufzustellen.

* [**Herr von Goßler**] soll, wie dem Graudenzer „Geselligen" angeblich „aus zuverlässiger Quelle" gemeldet wird, zum Oberpräsidenten von Westpreußen in Kürze ernannt werden.

* [**Städtetag.**] In einer im Monat November v. J. in Allenstein stattgehabten Versammlung von Bürgermeistern der Provinz Ostpreußen ist die Wiederbelebung des im Jahre 1877 eingegangenen Ostpreußischen Städtetages angeregt worden. Das vorbereitende Komitee hat nunmehr die eingeleiteten Verhandlungen soweit gefördert, daß bereits am 20. und 21. Juni d. J. der erste Städtetag, und zwar nach Allenstein zusammenberufen werde kann.

* [**Preußischer Forstverein.**] Der ost- und westpreußische Forstverein wird seine diesmalige (20.) Jahresversammlung am 15. Juni in Johannisburg abhalten. Derselben folgt am 16. Juni ein Ausflug zunächst per Sonderzug, dann per Wagen in die benachbarten Forstreviere und anschließend eine Dampferfahrt über den Beldahn- und Spirdingsee.

* [**Die Provinzial-Zuchtvieh-Ausstellung**] hierselbst dürfte von Seiten unserer Landbevölkerung sehr besucht werden, denn die Zahl der Anmeldungen ist über Erwarten groß. Die Zimmer in allen hiesigen Hotels sind zum allergrößten Theil bereits belegt. Die Unkosten, welche die Ausstellung, wohl die größte, welche bis jetzt unsere Stadt aufzuweisen hat, verursacht, sollen, wie wir erfahren, bis zum ersten Ausstellungstage über 25,000 Mark betragen.

* [**Gewerbliche Ausstellung.**] Von vielen Seiten wird der Wunsch laut, daß die gewerbliche Ausstellung nicht ebenfalls mit dem 24. Mai geschlossen wird, sondern dem Publikum noch 8 Tage länger, gegen ein mäßiges Entree von 50 Pf. pro Person zugängig bleibt. Es würde dieses sowohl im Interesse der Aussteller als auch des Publikums liegen, welches letztere durch die hohen Preise der ersten Ausstellungstage zum größten Theile vom Besuche abgehalten wird.

* [**Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen.**] Bis Ausgangs April sind hier im ganzen 3833 Anträge auf Renten eingegangen, von denen 1780 anerkannt und zur Zahlung angewiesen, 214 als unbegründet zurückgewiesen und auf andere Weise, z. B. durch Todesfall der Antragssteller erledigt worden sind. Es sind demnach z. Z. noch 1819 Anträge unerledigt geblieben. Diese große Anzahl findet ihre Erklärung in dem Umstande, daß ein beträchtlicher Theil der eingesandten Anträge so unvollständig war, daß zahlreiche und zeitraubende Rückfragen haben angestellt werden müssen.

* [**Daß eine allgemeine Preisermäßigung für Kohlen eintritt,**] ist nicht unwahrscheinlich. Wie die „Köln. Volksz." erfährt, würde der Preis für Saarkohlen vom 1. Juli ab für den einfachen Waggon im inländischen Versandt um 2,6 Mk. ermäßigt werden, für den Versandt außerhalb des Zollgebietes dagegen würde eine kleine Erhöhung eintreten. — Recht schade, daß diese günstige Konjunktur nicht in den Winter gefallen ist!

* [**Vom Rathhausbau.**] Die Erdausschachtungsarbeiten sind gegenwärtig nahezu vollendet und die Senkkästen genügend tief gesenkt, so daß man bereits mit dem Füllen derselben mit Beton und auch mit dem Ausmauern der Verbindungsbögen begonnen hat.

* [**Schulferien.**] Die Pfingstferien der Fortbildungsschule beginnen mit dem morgenden Tage und währen eine Woche.

* [**Personalien.**] Der Kataster-Assistent Müller aus Marienwerder ist zum Kataster-Kontroleur in Angerburg bestellt worden.

* [**Toilettenwechsel.**] Zu keiner Zeit im Jahre entschließt sich der Mensch leichter und lieber zum Wechseln der Kleidung, als jetzt, wo heller Sonnenschein, blühende Bäume und Sträucher uns allenthalben grüßen. Es wird selten in einer Frage mit solcher Uebereinstimmung gehandelt und noch seltener ist man bestrebt, so gern dem Wunsche unseres in Schweiß gebadeten Körpers nachzukommen und die schwere Winterkleidung abzulegen. Sommerhut, weiße oder helle Hosen, dito Weste, überhaupt „leichte Waare" kommt mit Macht zu Ehren und ein Jeder, der es möglich machen kann, bestrebt sich, den Modewechsel mitzumachen. Es hat somit die Saison und zugleich die Ernte der Hutmacher, Schirmmacher und der, uns Menschenkinder äußerlich zu schmücken sich befleißigenden Bekleidungskünstler begonnen und mit großer Geschwindigkeit fliegt das Schiffchen der Nähmaschine herüber und hinüber, um ohne Unterbrechung sein Theil dazu beitragen zu helfen, daß es den Menschen zum Feste in dieser Hinsicht an Nichts fehle. Da geben Mutter und Tochter sich die erdenklichste Mühe, den Papa zum Bestellen eines lichten hellen Sommertoilettestückes, genannt Hose, zu bewegen; da wenden sie alle ihnen zu Gebote stehende Kunst an, um dem Papa einen neuen Sommerhut aufzureden; — allerdings, wenn diese sämmtlichen Bekleidungsstücke dann in ihrer ganzen Neuheit Hutständer und Schrank zieren, dann finden Mama und Tochter zu ihrem höchsten Schrecken, daß, um den Papa nicht vor den Leuten zu blamiren, der Mama ein neuer Sommerhut, dem holden Töchterlein ein luftiges Sommerkleid nebst Sonnenschirm — alles nach neuester Mode — ganz nothwendig fehlt. Wenn nun Papa, um das Wetter nicht zu verderben, ohne Widerspruch in das Portemonnaie greift, um unter bangen Seufzern seinen Obulus für Weib und Kind auf den Altar der Mode niederzulegen, so ist das vernünftig, und er erhält sich selbst im Kreise der Seinen für die Dauer gutes Wetter. So ist alles in allem die Zeit des jetzigen Toilettenwechsels wohl eine schöne, doch für unseren Geldbeutel nicht immer angenehme.

* [**Aus Lenzen**] schreibt man uns unterm 12. Mai: Es ist oft an dieser Stelle und auch in vielen andern Blättern energisch gegen die Thierquälerei angekämpft worden, man hat ferner Thierschutzvereine gegründet und zieht auch die Thierquäler zur Rechenschaft. Man hat auf diese Weise schon manches Gute erreicht; aber dennoch bleibt in manchen Beziehungen vieles zu bessern übrig. Ich meine das Rupfen der Gänse. Es ist auch hier wiederholt der Nachtheil des Rupfens dargelegt worden. Wenn dies wohl in erster Linie geeignet wäre, den barbarischen Gebrauch aus unseren Dörfern abzuschaffen, so muß man andererseits doch nicht müde werden, an das Gefühl zu appelliren. Da kann man jetzt die armen Zuchtgänse in den Dörfern fast gänzlich bis an den Hals abgerupft, zerzaust umherwatscheln sehen. In dieser warmen Zeit sind die armen Thiere doch noch besser daran als ihre Leidensgefährten im Herbste, wenn das Wetter naß und kalt ist. Ein solches Thier ist wahrhaft ein erbarmungswürdiger Anblick, wenn es bis auf die Haut entblößt, zitternd vor Frost Schutz vor der Unbill der Witterung sucht. Man muß das gesehen haben, um sich das recht vorstellen zu können. Aber es scheint in dieser Beziehung bei den Leuten das Gefühl gänzlich abgestorben zu sein, so daß sie sich durchaus nicht an das herzzerreißende Schreien der Thiere kehren, noch durch den traurigen Anblick in ihrem Martergeschäft stören lassen. Meine keiner, die Farben seien zu stark aufgetragen. Und alles dies geschieht um des lieben Nutzens willen; man erhält ja auf diese Weise ein paar Pfund Federn mehr und dem Rupfer thut ja kein Haar weh und das Thier kann ja weiter nichts als schreien. Die Schule kann ja wohl etwas in dieser Beziehung bessern, aber man erwarte nicht zu viel. Die Macht der Gewöhnung ist bekannt und „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen." Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß unsere ländlichen Besitzer dieser besprochenen Sache eine größere Aufmerksamkeit schenken und an ihrem Theile dahin wirken, daß es wenigstens etwas besser wird.

* [**Den Besuchern von Kahlberg**] wird eine angenehme Ueberraschung dadurch zu Theil, daß die Aussicht vom Belvedere des Blocksberges, welche bereits derart von Fichten zugewachsen war, daß dieselbe stark behindert wurde, jetzt durch Kürzen und Weghauen der Bäume freigelegt ist. Es ist dieses noch den letzten Bemühungen des früheren Direktors von Kahlberg, Herrn Hardt, beim Herrn Oberförster Otto in Steegen zu verdanken.

* [**Das Neueste**] auf dem Gebiete des Automatenwesens dürfte der Bücherautomat sein. Derselbe wird, dem Londoner Korrespondenten des „Liverpool Mercury" zufolge, schon in nächster Zeit und zwar in den englischen Eisenbahnwagen debütiren, um den Fahrgästen über die Langeweile der Reise hinwegzuhelfen. Ein Bücherschrank von oblonger Form wird, so heißt es, an einer geeigneten Stelle des Wagens Aufstellung finden und eine Anzahl beliebter Romane enthalten, deren Titel durch eine Glasthür deutlich zu erkennen sind. Der Mechanismus ist der allbekannte. Der Reisende sucht sich ein ihm zusagendes Buch aus, wirft einen Penny in den darüber angebrachten Einwurf, zieht an dem Hebel und hält den gewünschten Band in seiner Hand. Um Diebstahl oder Mißbrauch der Bücher zu verhüten, sollen dieselben sämmtlich einen auffallenden gleichmäßigen Einband erhalten.

* [**Krebse.**] Große Sendungen Krebse passiren fast täglich unsern Bahnhof. Gestern kamen mit dem Mohrunger Abendzug 18 Körbe mit diesen köstlichen Thieren hier an und wurden weiter nach Berlin versandt. Der Empfänger ist zumeist der berühmte Krebshändler Micha.

* [**Aufkäufe.**] Schon seit einiger Zeit macht sich am Schlusse der Wochenmärkte ein wesentliches Steigen der Butter- und Eierpreise geltend. Diese auffallende Erscheinung erklärt sich dadurch, daß schon vor 11 Uhr Aufkäufer erscheinen, welche sowohl Butter als Eier fortkaufen. Soviel uns erinnerlich, durfte das Aufkaufen durch Händler früher erst um 12 Uhr Mittags beginnen.

* [**Baumleichen.**] An der nördlichen Seite der Chaussee nach Weingarten stehen seit längerer Zeit mehrere starke Bäume, die ausgegangen sind. Es wäre doch zu wünschen, daß diese „Baumleichen" entfernt werden.

* [**Diebstahl.**] Einem Dienstmädchen wurde heute Vormittag aus einer unverschlossenen Küche eines Hauses des Alten Markts ein Paar neue Hausschuhe gestohlen. Der Diebstahl soll von einem Mädchen ausgeführt sein, das kurz zuvor dort gesehen worden ist.

Aus dem Gerichtssaal.

— Eine wunderbare Gesetzesauslegung hat das Reichsgericht verübt. Nach der „Nationalzeitung" hat dasselbe die Revision gegen ein Urtheil zurückgewiesen, in welchem der Korrektor einer Zeitung neben dem Redakteur wegen Beihilfe bei einer Beleidigung verurtheilt worden war. Der Korrektor hätte beim Lesen der Korrektur den Artikel kennen gelernt, den ehrenkränkenden Inhalt erkannt und dennoch seine Dienste als Korrektor geleistet. Er habe in bewußter Weise zur Herstellung der Druckschrift strafbaren Inhalts mitgewirkt. Auf diese Weise könnten auch noch zuletzt die Schriftsetzer für den Inhalt der Zeitung verantwortlich gemacht werden.

* **Berlin**, 11. Mai. Zwei Ritter des Kümmelblättchens, der Handelsmann Schwerin und der Arbeiter Mertens, welche drei Dienstknechte aus Pommern ausgeplündert hatten, wurden gestern zu je zwei Jahren Gefängniß, entsprechendem Ehrverlust und 600 Mark Geldbuße verurtheilt. Der Schankwirth Ziegel erhielt wegen Duldung von Glücksspielen einen Monat Gefängniß.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Der Kaiser hat den dem Germanischen Museum in **Nürnberg** seither gewährten Jahresbeitrag von 1500 Mark für die allgemeinen Zwecke und 600 Mark für die Hohenzollernstiftung auf weitere drei Jahre bewilligt.

* **Wien**, 11. Mai. In der Hofburgkapelle gelangte gestern eine neue Messe in C-moll, komponirt vom deutschen Botschafter Prinzen Reuß, zur Aufführung. Der Musikkritiker der „N. fr. Pr." schreibt über die Messe, dieselbe bekunde ernstes Studium sowie Beherrschung der Formen der Kirchenmusik. Einen besonders weihevollen Eindruck mache das in knapper Form gehaltene „Benedictus".

Arbeiterbewegung.

* **Gent**, 11. Mai. Heute Nachmittag fanden an den Docks zwischen Streikenden und Nichtstreikenden wiederholte Zusammenstöße statt. Erstere versuchten das Ausladen der Schiffe zu verhindern. Zwei Arbeiter wurden ins Wasser geworfen. Heute Abend wurden behufs Agitation für den allgemeinen Streik mehrere Meetings abgehalten.

* **Brüssel**, 12. Mai. Die gestern verabredete zweite Zusammenkunft zwischen dem Bürgermeister Buls und den Veranstaltern der für Mittwoch beabsichtigten sozialistischen Kundgebung fand heute Mittag statt. Die Verhandlungen waren sehr lebhafte; schließlich entschied sich der Bürgermeister dahin, die Kundgebung zu untersagen.

* **Lüttich**, 12. Mai. Nach Meldungen aus dem ganzen Kohlenbassin von Lüttich, einschließlich Seraing, wird die Zahl der Bergarbeiter, welche die Arbeit wieder aufgenommen haben, auf 30 bis 35 Prozent geschätzt. — Zu Saint-Nicolas ist heute Morgen ein verbrecherisches Attentat versucht worden. In der Nähe der Stadt fand man die Straße mit Dynamitpatronen und Patronen von komprimirtem Pulver bestreut und mit sogenannten spanischen Reitern besteckt. Das Attentat war gegen die berittene Patrouille gerichtet, die während der Frühschicht die Runde macht.

* **Charleroi**, 12. Mai. Im hiesigen Kohlenbecken ist eine besonders bemerkenswerthe Aenderung in den Ausstandsverhältnissen bisher nicht eingetreten. In Marchienne hat die Zahl der Arbeitenden etwas zugenommen, in den Werken zu Couillet wird wieder vollzählig gearbeitet.

Vermischtes.

* **Berlin**, 12. Mai. An dem heutigen **Todestage Waldeck's** legte der Vorstand des fortschrittlichen Vereins Waldeck einen Lorbeerkranz am Denkmal des großen Volksmannes nieder.

* **Metz**, 12. Mai. Nach den hiesigen Ermittelungen ist der **Ermordung des Oberstlieutenants Prager** vom Kgl. Sächs. Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 12 ein Mann dringend **verdächtig**, der früher als Soldat im 33. Feld-Artillerie-Regiment gedient, als Offizierdiener in dem vom Oberstlieutenant Prager bewohnten Hause gewohnt hat und im Oktober 1890 desertirt ist. Derselbe ist nach der That über Luxemburg nach Antwerpen geflohen und hat sich dort mit einer Frauensperson via Southampton nach Amerika eingeschifft. — Die feierliche Bestattung des ermordeten Oberstlieutenants Prager fand Montag Nachmittag auf dem Trinitatsfriedhofe in Dresden unter Betheiligung zahlreicher Offiziere und mit dem üblichen militärischen Gepränge statt.

* Der **deutsche Fischereiverein** bereitet soeben eine Expedition vor, welcher die Aufgabe gestellt ist, durch mehrwöchige Kreuzfahrten auf der Nordsee sichere Einzelheiten über die Züge der Heringe zu erforschen. Bekanntlich ist man in dieser Hinsicht bisher auf mehr oder weniger vage Vermuthungen angewiesen.

* **Moskau**, 11. Mai. Die **französische Ausstellung** ist heute Nachmittag eröffnet worden. Der Vizepräsident der Ausstellung, Senator Dietz, hielt eine französische Ansprache.

* **London**, 12. Mai. Wie aus New-York gemeldet wird, schlossen etwa 3500 Holzhändler ihre Werkstätten, wodurch 125,000 Personen brodlos wurden.

Telegramme.

Petersburg, 13. Mai. Nach offizieller Mittheilung ist der Großfürst Thronfolger am 11. d. Mts. in Otsu durch einen Polizeisoldaten am Kopfe durch einen Säbelhieb verwundet worden. Der Angreifer versuchte einen zweiten Hieb zu thun, wurde aber vom Prinzen Georg von Griechenland mit dem Stock niedergeschlagen. Die Verwundung ist leicht und flößt keine Besorgnisse ein. Der Thronfolger telegraphirte beruhigend, er beabsichtige die Weiterreise ohne Aenderung des Programms fortzusetzen.

Rom, 12. Mai. Deputirtenkammer. Der Antrag Rudini, die Beratung der gegen den Justizminister gerichteten Resolution Cavallotti auf zwei Monate zu verschieben, wurde bei der heute zum vierten Male vorgenommenen Abstimmung mit 191 gegen 52 Stimmen angenommen.

London, 12. Mai. Das Unterhaus nahm die von Smith beantragte Ausweisung des jüngst wegen Sittlichkeitsvergehens verurtheilten Abgeordneten Verney ohne Debatte einstimmig an. — Die Deutsche Ausstellung wurde am Eröffnungstage, Sonnabend, von mehr als 22,000 Personen besucht.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. Mai, 2 Uhr 23 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	12./5.	13./5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,20	96.20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,40	96,20
Oesterreichische Goldrente	95,30	95,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	89,50	89,70
Russische Banknoten	239,20	239,20
Oesterreichische Banknoten	173,10	172,80
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,60
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,40
4pCt. Rumänier	85,70	85,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,70	111,50

Produkten-Börse.

Cours vom	12./5.	13./5.
Weizen Mai	236,75	240,50
Sept.-Okt.	211,—	213,—
Roggen höher.		
Mai	200,50	201,50
Sept.-Okt.	183,25	184,70
Petroleum loco	23,—	22,30
Rüböl Mai	60,10	59,80
Sept.-Okt.	60,80	60,20
Spiritus 70er Mai-Juni	51,60	51,10

Königsberg, 13. Mai. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	70,75 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	50,75 „	„
Mai nicht contingentirt	50,50 „	„

Danzig, den 12. Mai.

Weizen: loco fest, 100 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — ℳ, hellbunt inländisch 230 ℳ, hochbunt inländisch — ℳ, Termin Juni-Juli 126pfd. zum Transit 182,00 ℳ, per Sept.-Okt. 126pfd. zum Transit 162,00 ℳ

Roggen: loco höher, inländ. — ℳ, russisch und polnisch zum Transit — ℳ, per Mai-Juni 120pfd. zum Transit 144,00 ℳ, per Sept.-Okt. 120pfd. zum Transit 135,50 ℳ

Gerste: gr. loco inländisch — ℳ
„ kleine loco inl. — ℳ
Hafer: loco inländisch — ℳ
Erbsen: loco inländisch — ℳ

Königsberger Productenbörse.

	11. Mai. R.-Mk.	12. Mai. R.-Mk.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	226,50	226,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	190,00	192,00	fester.
Gerste, 107/8 Pfd.	148,50	148,50	unverändert
Hafer, feiner	162,00	162,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	147,50	147,50	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Zuckerbericht.

Magdeburg, 12. Mai. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,00. Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,00. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,25. — Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit Faß 26,75. Still.

Meteorologische Beobachtungen

vom 12. Mai, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Memel	770	SO	wolkenlos	11
Neufahrwasser	769	NO	wolkenlos	9
Swinemünde	770	NNO	heiter	9
Berlin	768	NO	wolkenlos	11
Wien	764	N	wolkenlos	16
Kopenhagen	770	NO	wolkenlos	8
Petersburg	768	W	bedeckt	5
Stockholm	769	SW	halb bed.	11
Haparanda	759	NW	heiter	10
Hamburg	769	ONO	heiter	12

Uebersicht der Witterung.

Bei schwacher, vorwiegend nordöstlicher Luftbewegung ist in Deutschland das Wetter heiter, trocken und warm, nur an der Küste liegt die Temperatur vielfach unter dem Mittelwerthe. In Magdeburg und Mühlhausen fanden Gewitter statt, an ersterer Station mit Regenfall. Die Wetterlage scheint an Beständigkeit zugenommen zu haben.

Deutsche Seewarte.

Elbinger Schiffsnachrichten.

Ausgegangen:

Am 12. Mai. Dampfer „Ceres", Kpt. Draeger, mit Getreide und Stückgut nach Stettin.
Am 12. Mai. Segler „Anna Cicilie", Kpt. Hofmann, leer nach Pillau.
Am 13. Mai. Segler „Jantje", Kpt. Prahm, leer nach Königsberg.
Am 13. Mai. Segler „Coortjedina", Kpt. ter Veen leer nach Königsberg.

Ganz seidene bedruckte Foulards M. 1,90 bis 7,25 p. Meter (ca. 450 versch. Dispositionen) versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei ins Haus das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker Dallmann's **Kola-Pastillen** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den **Magen und die Nerven stärkendes** Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 M. in den Apotheken F. Eichert, Hänsler, Pohl, in der Apotheke zum „goldenen Adler" und in der Polnischen Apotheke in Elbing, Junkerstraße 22, sowie in der „Löwenapotheke in Dirschau".

Die ewig sich verjüngende Natur! Während des Jahres scheidet das Blut fortwährend unbrauchbare Stoffe aus, die, wenn sie nicht rechtzeitig nach außen abgeführt werden, die mannigfachsten und oft schwere Krankheiten hervorrufen können. Im Frühjahr und Herbst ist aber die rechte Zeit, um die sich im Körper abgesetzten, überflüssigen und die Thätigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säfte (Galle und Schleim) durch eine regelrechte, den Körper nicht schädigende Abführkur zu entfernen und hierdurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagerungen leicht hervorgerufen werden, vorzubeugen. Nicht nur für Diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, Hautausschlag, Blutandrang, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, in der Leber und den Därmen leiden, sondern auch den Gesunden oder den sich für gesund Haltenden kann nicht dringend genug angerathen werden, dem kostbaren rothen Lebenssaft die volle Reinheit und Stärkung durch eine zweckmäßige und regelmäßig durchgeführte Kur vorsichtig zu wahren. Als das vorzüglichste Mittel hierzu können Jedermann die Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen, welche unsere hervorragendsten medicinischen Autoritäten als ebenso wirksam wie absolut unschädlich wärmstens empfehlen, aufs Beste angerathen werden und findet man dieselben in den Apotheken à Schachtel 1 Mark. Man sei vorsichtig, um keine werthlose Nachahmung zu erhalten. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 13. Mai 1891.

Geburten: Arbeiter August Fasel, T. — Arbeiter Gottfried Ehlert, S. — Fabrikarbeiter Gottfried Dröse, T.

Sterbefälle: pens. Bahnwärter Carl Sallisch, 74 J. — Arb. Christof Haushalter, S. 3 M. — Frl. Margarethe Nagel, 21 J.

Entbindungs-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens wurden erfreut

David Baumstein
und Frau.

Heute Morgens 5 Uhr endete ein sanfter Tod die Leiden unserer innig geliebten Tochter

Margarete

im Alter von 21 Jahren.

Elbing, den 13. Mai 1891.

Prof. Dr. R. Nagel
und Frau
Clementine, geb. **Hüllmann.**

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 16. Mai cr., Nachmittag 4 Uhr auf dem St. Marienkirchhof statt.

Die landwirthschaftl. Vereine Elbing B. und Elbing C. versammeln sich **Sonnabend, den 16. d. M., Mittags 12 Uhr,** im **„Deutschen Hause"** zu einer gemeinschaftlichen Sitzung.

Der Vorstand.
Schwaan-Wittenfelde.

„Löwenkeller."

Ehrenwürdigkeit

Elbing.

Während des Festes und der Ausstellungstage verzapfe

Rheinwein vom Faß

à großer Pokal **25 Pf.,** über die Straße 90 Pf. pro Liter. **Guter Frühstückstisch. Permanenter Anstich von Löwenbräu und hiesigen Bieren.**

M. Aussen,
Brückstraße.

Bohnermasse,
vorzügliche Qualität, à Ko. M. 2,40, empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Anmeldungen zur **Aufnahme von Weidevieh** (Milchkühen) **auf der Wansau** werden **bis incl. Sonnabend, den 16. d. Mts., Mittags 12 Uhr, in der Kämmerei-Kasse** entgegen genommen.

Die Weidezettel können gleichzeitig gegen Erlegung des Weidegeldes von 48 M. und 80 Pf. Gebühren pro Haupt gelöst werden.

Der Auftrieb findet am Dienstag, den 19. Mai, Nachmittags 5 Uhr, statt.

Elbing, den 13. Mai 1891.

Kämmerei-Verwaltung.

Die Anmeldung zur **Aufnahme von Weidevieh** (Milchkühen) **auf den Bürgerpfeil** erfolgt **bis incl. Sonnabend, den 16. d. Mts., Mittags 12 Uhr,** in der Kämmerei-Kasse. Das Weidegeld mit 39 Mark und 80 Pfennig Gebühren pro Haupt kann alsbald bei Lösung des Weidezettels entrichtet werden. Der **Auftrieb** findet am **Dienstag, den 19. Mai cr., Vorm. von 9 bis 11 Uhr,** statt.

Elbing, den 13. Mai 1891.

Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es soll die Lieferung von 146 Rmtr. Kiefern-Klobenholz und 38 Rmtr. Birken-Klobenholz für unsere städtischen Heizungen an den Mindestfordernden ausgeboten werden, wozu wir Termin auf **Dienstag, den 19. d. M., Vormittags 9 Uhr,** auf dem Rathhause vor Herrn Forstrath **Kuntze** angesetzt haben.

Elbing, den 12. Mai 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Preußische Staatsschuldbuch ist in dem eben abgelaufenen Geschäftsjahre noch lebhafter als früher in Anspruch genommen worden.

Die Zahl der eingetragenen Konten betrug am 1. April 1889: 6781 über 387804400 M. Kapital, 1890: 7871 über 451137600 M. Kapital. Sie ist bis zum 1. April 1891 auf 9632 über 543013100 M. Kapital gestiegen.

Von den letztgedachten Conten fallen 84 Procent auf Kapitalien bis zu 50000 M. und 16 Procent auf größere Kapitalsanlagen.

Für physische Personen waren am 31. März d. J. 6203 Konten über 275899050 M.; für juristische Personen 1537 Konten über 158207850 M. und für Vermögensmassen ohne juristische Persönlichkeiten 1849 Konten über 94517900 Mark angelegt. Die Zahl der Konten für bevormundete oder in Pflegschaft stehende Personen ist im letzten Jahre um 120, von 521 auf 641 gestiegen.

Von den Zinsen ließen sich die Empfangsberechtigten halbjährlich 5261 Posten von der Staatsschulden-Tilgungskasse in Berlin durch Werthbrief oder Postanweisung direct zusenden, 1088 Posten durch Gutschrift auf Reichsbank-Girokonto berichtigen und 5520 Posten wurden bei den, mit der Auszahlung beauftragten Königlichen Kassen abgehoben.

Von den Kontoinhabern wohnen 8438 in Preußen, 1094 in anderen Staaten Deutschlands, 16 in Großbritannien, 14 in Oesterreich, 52 in verschiedenen anderen außerdeutschen Staaten, 18 in außereuropäischen Ländern.

Das Staatsschuldbuch ist allen denjenigen Besitzern Preußischer Konsols von Nutzen, für welche diese Papiere eine dauernde Anlage bilden und welche Kapital und Zinsen gegen den Schaden unbedingt sichern wollen, der ihnen, so lange ihr Recht von dem jeweiligen Besitze der Schuldverschreibungen und Zinsscheine abhängig ist, durch Diebstahl, Verbrennen oder sonstiges Abhandenkommen dieser Effecten nicht selten entsteht.

Augenblicklich ist das Buch allerdings nur den Besitzern vier- und dreieinhalbprozentiger Konsols zugänglich. Es ist aber dem Landtage bereits der Entwurf eines Gesetzes zur Beschlußnahme zugegangen, Inhalts dessen die Besitzer dreiprozentiger Konsols, sobald das Gesetz erlassen sein wird, ebenfalls von dem Buche Gebrauch machen können.

Laufende Verwaltungskosten werden von den Konteninhabern nicht erhoben; für jede Einschrift ist ein einmaliger Betrag, nämlich 25 Pf., von jeden angefangenen 1000 Mark des Kapitalbetrages, über welchen verfügt wird (mindestens 1 Mark) zu zahlen.

Die von uns veröffentlichten „Amtlichen Nachrichten über das Preußische Staatsschuldbuch", welche über Zweck und Einrichtung Genaueres ergeben, können durch jede Buchhandlung oder direct von dem Verleger J. Guttentag (D. Collin) Berlin und Leipzig für den Preis von 40 Pf. oder per Post franco 45 Pf. bezogen werden.

Berlin, den 4. April 1891.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
Sydow.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe heilt **gründl. veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfror. Glieder, Wurm** 2c. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden **schmerzlos** auf. Bei **Husten, Halsschmerz, Quetschung sofort Linder.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Flaschenreife Weine:

ff. **Bordeaux** (Lynch frères) 1,30 excl. Glas
Landwein . . . 0,80 „
Rheinwein von . 0,80 an
Mosel von . . 0,60 „

Alle übrigen Weinsorten in bester Qualität zu billigsten Preisen.

Weingroßhandlung
Goldener Löwe, Brückstraße.

Molkerei-Präparate,

als:

Käselab, Käsefarbe, Butterfarbe

von **Chr. Hansen-Copenhagen,** in bester frischer Qualität empfiehlt

J. Staesz jun.,
Wasserstr. 44. Königsbergerstr. 49/50.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80 Aufl. Mit 27 Abbild. **Preis 3 Mark.** Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Heringe
vom Lager zu verkaufen.
Ed. Mitzlaff.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1890|91,
nebst Postanschlüssen ist zu haben **(pro Exempl. 10 Pf.)** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Freitag, den 15. d. M., Morgens 7 Uhr, beginnt unsere diesjährige

Eisausgabe

in der Friedrichstraße am Englischen Hause.

Näheres im Comtoir des Herrn **Julius Kaufmann,** Kettenbrunnenstraße Nr. 2/3 oder bei **Brauerei Englisch Brunnen.**

Zu Limonaden

empfiehlt **Himbeer- und Kirschsaft mit Zucker** **Bernh. Janzen.**

Nächste Lotterien:

Wormser Dombau-Loose (Zieh. 16. Juni) 1. Hauptgew. 75000 M. — nur baares Geld — 1/1 3,80 1/2 2,10 M.

Weimar-Loose (Zieh. 13. bis 15. Juni) Hauptgew. i. W. v. 50000, 20000, 10000 M. 2c. à 1,30 M. Die nicht gezogenen Loose berechtigen auch ohne Nachzahlung und Umtausch zur 2. Ziehung 12.—15. December cr.

Schneidemühler Pferde-Loose à 1,30 M. (Zieh. 3. Juni) 1. Hauptgewinn i. W. v. 8000 M.

Berl. Internat. Kunstausstell. Loose à 1,30 M., erste Ziehung 16.—17. Juni, zweite Ziehung 20.—23. Oktober. Die Loose berechtigen ev. zu beiden Ziehungen ohne Nachzahlung und ohne Umtausch. Hauptgew. i. W. v. 50000, 2 à 20000, 1 à 10000 M. 2c.

Um baldige Bestellung bittet
Richard Schröder,
Berlin C 19, Spittelmarkt 8/9,
gegr. 1875.

Lotterie
der
gewerblichen Ausstellung
in **Elbing.**
Ziehung **25. Mai 1891.**
Jedes 15. Loos gewinnt.
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M. sind zu beziehen durch die General-Unternehmer
Carl Meissner, Elbing u. **Theodor Bertling,** Danzig,
sowie von den durch Placate kenntlichen Handlungen und in der **Exped. d. „Altpr. Ztg."**

Reh empfiehlt die Wildhandlung **M. B. Redantz,** Wasserstr. 36.

Honigkuchen.
Höchsten Rabatt. Fabrik **R. Selbmann, Dresden.**

Altengl. geschnitzt. mah. Sopha und Stühle, gr. rund. Klapptisch, kl. Sophatisch, hoh. Kaminspieg., 2 Consolen mit Marmorpl., 2 kl. Conf. m. Ritter, Kleiderschr., Komode m. Toilette, gr. schön. Teppich, fein Deckbett, Wien. Kaffeemasch., Porzellanserv. f. 12 Pers., Bier-, Wein-, Champ.-Gläser zu verk. Vorm. 8—10, Nachm. 2—5 Uhr.

Neust. Wallstr. 13, part. rechts.

Ein **einfach möbl. Zimmer,** auch gutes Logis ist Inn. Mühlendamm 17 1 Tr. r., Eingang Pfefferstr. zu verm.

Börsen-Speculation

mit beschränktem Risico.

Prämien-Geschäfte sind die sicherste und solideste Speculation, da der Verlust stets auf den geringen Einsatz beschränkt, der Gewinn dagegen unbegrenzt ist.

Prospecte und Börsenberichte sendet auf Verlangen gratis und franco

Eduard Perl, Bankgeschäft,
Berlin C., Kaiser Wilhelm-Str. 4.

Moltke's Taufschein genaue Copie nach dem Kirchbuche zu Parchim à 15 ₰ versendet **„Kosmos"** Berlin C 19.

Pro Loos 1 Mark der Geld-Lotterie zu **Straßburg.**
Unter Protectorat weil. S. M. des Kaisers Friedrich III.
Ziehung am 21. Mai 1891.
Hauptgew. 10000, 5000 Mk. baares Geld 2c. 2c.
1 Mark pro Loos, 30 Pf. für Porto und Liste.
Georg Joseph, Berlin C.,
Jüdenstraße 14.
Telegramm-Adresse: **„Ducatenmann",** Berlin.

Die besten und dementsprechend billigsten

Tricot-Taillen, Tricot-Blousen, Parchend-Blousen, Satin-Blousen,

sowie

Unterkleider
aller Art

kauft man nur allein in der

Tricotagen-Fabrik
von
M. Ruddies,
Fischerstr. 33.

Promenaden- u. Gesellschafts-Tücher
in größter Auswahl.

Die erwarteten

Tricotkleidchen
und
Tricotknabenanzüge

sind in den neuesten Dessins und zu fabelhaft billigen Preisen in der

Tricotagen-Fabrik
von
M. Ruddies,
Fischerstr. 33,

wieder eingetroffen und empfehle dieselben meinen werthen Kunden angelegentlichst.

Domänen-Verpachtung.

Die Königlichen Domänen-Vorwerke **Sobbowitz** und **Kl. Roschau** im Kreise Dirschau, Eisenbahnstation Sobbowitz, mit einem Gesammt-Flächeninhalt von 740,21,16 ha, darunter 518,18,25 ha Acker und 157,26,59 ha Wiesen, sollen zur gemeinsamen Verpachtung auf 18 Jahre, von Johannis 1892 bis dahin 1910, ausgeboten werden.

Grundsteuer-Reinertrag 9756 M. Gegenwärtiger Pachtzins 25450 M. Brennerei auf der Domäne, Zuckerfabrik am Orte.

Bietungstermin:

Sonnabend, den 13. Juni, Vormittags 10 Uhr,

in dem großen Sitzungssaale der Kgl. Regierung hierselbst, vor dem Herrn Regierungsrath Wetzel, welchem Pachtbewerber den eigenthümlichen Besitz eines verfügbaren Vermögens von 150,000 M., sowie ihre landwirthschaftliche Befähigung bis zum 6. Juni 1891 nachzuweisen haben. Die Pachtkaution beträgt 6700 M.

Die Verpachtungsbedingungen und Bietungsregeln, von welchen wir auf Verlangen gegen Schreibgebühren Abschrift ertheilen, liegen in unserer Domänen-Registratur, woselbst auch die Domänenkarte, das Vermessungs-Register und Bauinventar eingesehen werden können, sowie auf der Domäne aus.

Die Besichtigung der letzteren nach Meldung bei dem Pächter, Amtsrath Hagen in Sobbowitz, ist gestattet.

Danzig, den 26. April 1891.

Königliche Regierung.
Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten.
Buhlers.

Barometerstand.

Elbing, 13. Mai, Nachmitt. 3 Uhr.

		12. Mai.	13. Mai.
	29		
Sehr trocken .		9	
Beständig . . .		6	
Schön Wetter		3	
Veränderlich .	28		
Regen u. Wind		9	
Viel Regen . .		6	
Sturm		3	
	27		

Wind: SSO. 17 Gr. Wärme.

Loose zur gewerblichen Ausstellungs-Lotterie in Elbing à 1 Mark (Auswärtige zahlen für Porto 10 Pf.) sind zu haben in der **Expedition der „Altpreußischen Zeitung".**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 110. Elbing, den 14. Mai. 1891.

Auf Umwegen.

Novelle von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

In der Familie des Professors Welten herrschte große Verstimmung. Ilse, die älteste von fünf Geschwistern, sollte sich verloben und wollte nicht.

Sie erklärte soeben und zwar mindestens zum zwanzigsten Male seit vorgestern, an welchem Tage der Brief des von ihr verschmähten Freiers angelangt war, daß sie mit ihren zwanzig Jahren Rechte des Herzens habe, die sie nicht opfern wolle, nur um eine Versorgung zu haben. Ein Mann, der eine derartige Verbindung, wie sie da in dem Brief schwarz auf weiß zu lesen sei, eingehen könne und wolle, sei ihr von vornherein verächtlich.

„Aber liebes Kind,“ erwiderte die Frau Professor auf diesen letzten Redeerguß ihrer ältesten Tochter; „Erich Rode hat doch nur aus Pietät für seinen verstorbenen Vater den Antrag gemacht und die darauf bezüglichen Papiere geschickt, und einen romantischen Hintergrund hätte die Verlobung doch auf jeden Fall, da doch nur die Jugendneigung des alten Majors zu mir die Veranlassung der ganzen Geschichte ist.“

Die Frau Professor war etwas roth geworden bei diesen letzten Worten. Ihr Gemahl aber unterbrach sie ziemlich barsch:

„Ach was, romantischer Hintergrund oder nicht, das ist meines Erachtens ganz Nebensache! Wir haben drei Töchter, und wenn sich für eine Aussicht auf eine Heirath bietet, so wäre es doch geradezu Tollheit, dieselbe zurückzuweisen einer albernen Mädchenlaune wegen! Zwingen will ich Dich natürlich nicht,“ wandte er sich jetzt an seine Tochter, „aber ich stelle Dir die Wahl, entweder Du giebst Deine Zusage, oder Du nimmst zum ersten Juli eine Stelle an, als Gesellschafterin, Stütze der Hausfrau, Bonne, oder wie dergleichen angenehme Versorgungen sich sonst nennnen mögen. Natürlich wirst Du Dich dann Dein Leben lang in der Welt so herumstoßen lassen; denn einen Heirathsantrag wirst Du schwerlich noch einmal bekommen. Du bist nicht reich, nicht schön, ich wüßte wirklich nicht, warum ein Mann Deine Hand begehren sollte!“

Der Professor, ein großer, schlanker Mann mit sehr energischen Gesichtszügen, schaute finstern Blicks auf seine zierliche, braunäugige Tochter.

Diese ließ sich aber durchaus nicht verblüffen. Sie warf den kleinen Kopf trotzig zurück. „Gut, dann nehme ich eine Stelle an!“ erwiderte sie schnippisch. „Mich heirathen lassen, nur aus Pietät für einen todten, alten Mann, der zufällig mein Pathe gewesen und meine Mutter einst geliebt hat, das thue ich nie und nimmer!“

„Nun, dann wäre ja die Sache abgemacht!“ rief der Professor in hellem Zorn. „Ich werde heute noch an Erich Rode schreiben, und Ihr mögt hier die Tagesblätter studiren der Stelle wegen für unsern liebenswürdigen Trotzkopf.“

Mit dröhnenden Schritten verließ er das Zimmer, den beiden Damen ein Packet Zeitungen hinschleudernd. Seine Gattin blickte ihm seufzend nach.

„Wenn Du es nur nicht noch einmal bereust, Ilse,“ sagte sie dann. „Aus Liebe werden jetzt, in unserer materiellen Zeit, die wenigsten Ehen geschlossen, und hier war doch immer noch der romantische Hintergrund.“

Die gute Frau Professor gefiel sich ungemein in diesem Ausdruck, und das der verstorbene alte Major ihrer nicht vergessen, blieb doch immer sehr schmeichelhaft für sie.

„Was nützt mir der romantische Hintergrund!“ rief Ilse, „wenn der Sohn des alten romantischen Herrn so prosaisch und materiell wie möglich ist! Wie unzart von ihm, so gleich mit seinem Antrag ins Haus zu fallen. Konnte die Sache nicht anders eingeleitet werden, daß wir uns vielleicht, ohne uns zu kennen, am dritten Ort erst einmal gesehen hätten?“

„Vielleicht könnte ihm der Vater diesen Vorschlag noch machen!“ meinte die Frau Professor nachdenklich. „Ob ich einmal mit ihm darüber rede? Freilich, wenn er so zornig ist, dann läßt sich nicht gut mit ihm etwas besprechen.“

„Um Gottes willen, fang nicht noch einmal zum Vater von der Geschichte an; er war ja zornig wie ein Berserker. Sei froh, daß die Sache abgemacht ist; den Absagebrief, den der Vater gewiß in seiner kurzen bündigen Weise abfaßt, den gönne ich übrigens diesem Freiers-

mann von ganzem Herzen. Ich für meinen Theil ziehe in die weite Welt und

„Wer weiß, wo in der Ferne
Das Glück mir auch noch blüht."

Die Strophen vor sich hinträllernd, griff Ilse nach den Zeitungen, sich in die verschiedenen Annoncen derselben vertiefend.

Die Frau Professor schaute seufzend auf ihr leichtherziges Töchterchen, das so vertrauensvoll in die Zukunft blickte, als wandelten die armen Mädchen in dieser Welt alle auf Rosen.

* * *

„Aus den Plänen Ihres verstorbenen Herrn Vaters kann leider nichts werden, sie scheitern an dem Trotzkopf meiner ältesten Tochter Ilse. Danken Sie Gott, daß Sie besagten Trotzkopf nicht zum Weibe bekommen; nicht Jeder ist ein Shakespeare und vermag der Widerspänstigen Zähmung in Szene zu setzen." — So lautete der Absagebrief des Professor Welten, den Erich Rode, indem er langsam seinen Mokka schlürfte, heute an einem köstlichen Junimorgen, halb belustigt und halb ärgerlich zum wiederholten Male durchstudirte. War es denn glaublich? Er, Erich Rode, der viel begehrte, verwöhnte junge Doktor, erhielt hiermit einen Korb! Und zwar von einem Professorentöchterchen, Namens Ilse.

„Wirklich eine kostbare Geschichte!" rief er, indem er den Brief auf den Tisch warf.

„Ich kam mir so erhaben vor, ein wahres Muster von Tugenden und Pietät, als ich so den Wünschen meines verstorbenen Vaters nachkam. Es scheint, man ist immer pietätvoller gegen die Todten als gegen die Lebenden. Fräulein Ilse beweist das wenigstens, sie scheint wenig Pietät gegen ihren gestrengen Herrn Vater zu haben. Freilich, ich hätte die Sache auch etwas klüger anfangen und das Terrain erst ein wenig recognosciren können. Aber das sind so die bequemen Junggesellenmanieren, nur um alles in der Welt keine Anstrengungen, keine Courmachereien auf Bällen und Landpartien; im Grunde geschieht es mir ganz recht, daß die kleine Widerspenstige mich mit einem Korb bedacht!"

So seinen Gedanken halblaute Worte leihend, rüstete sich der junge Doktor zum Ausgehen, und als er dann stolz und stattlich durch die Straßen der Residenz schritt, da blickte manches schöne Auge ihm mit Interesse nach. Erich Rode aber hatte heute keinen Blick für die Schönen, die seine Wege kreuzten, ja, er versäumte es sogar, Bekannte zu grüßen, so beschäftigte ihn der Korb, den er erhalten. Derselbe verdroß ihn mehr, als er sich selbst eingestehen mochte. Den Trost hatte er ja, daß, wenn das Professorentöchterchen ihn gesehen, sie wohl anders gehandelt haben würde, vielleicht hätte schon sein Bild genügt, ihn vor diesem ärgerlichen Korb zu bewahren. Die Photographie aber, die er zu dem Zweck hatte anfertigen lassen, war so mißlungen, daß es seine Eitelkeit nicht zugelassen hatte, das Bild in die Welt zu schicken, eine zweite Sitzung beim Photographen hatte Erichs Zeit jetzt nicht erlaubt, und so war denn der Brief ohne sein schönes Conterfei nach der kleinen Universitätsstadt abgegangen, und Ilse Welten hatte zu ihrem Heil oder Unheil, wer mochte es entscheiden, nicht erfahren, was für ein schöner Mann Erich Rode war.

Ob sie wohl hübsch war, diese Ilse? Ob blond oder brünett? so fragte sich der junge Doktor, während er, nachdem er einige Patienten besucht, im Thiergarten promenirte. Fast ärgerte er sich selbst darüber, daß seine Phantasie sich so unausgesetzt mit der jungen Dame beschäftigte, aber es schien, als wäre, seit er den Brief des Professors Welten gelesen, und wieder gelesen, in seinem bisher ziemlich alltäglich verflossenen Dasein plötzlich die blaue Blume der Romantik empor geschossen, Blatt für Blatt entfaltete sie, und ihr Duft zog berauschend durch seine Seele. Er fühlte auf einmal, daß er jung sei und daß die Jugend ihre ganz besonderen Rechte an das Leben habe, denen er bis jetzt noch nicht gerecht geworden, Rechte auf Poesie und Liebe, auch zum Träumen und Schwärmen war sie berechtigt, trotz des Materialismus, der da überall sein Scepter schwingt.

So wandelte er denn, ganz in Träumereien verloren, durch die dunklen, lauschigen Wege des Thiergartens, und das Bild Ilse Welten's erschien ihm in einem so romantischen Licht, wie nur je einem Ritter der Vorzeit seine angebetete Schöne. Er kam schließlich zu dem Entschluß, die kleine Universitätsstadt, wo Ilse weilte, einmal aufzusuchen, dort würde er sie dann sehen, und dort im Thüringer Wald, da gab es gewiß stille Wiesengründe, rauschende Bächlein, lauschige Waldgänge für — angehende Liebespaare.

Er lachte plötzlich hell auf und blickte um sich. War es denn möglich, hier, angesichts des Brandenburger Thores, wo von den Linden her der Pulsschlag der großen Stadt mit dumpfem Brausen an sein Ohr schlug und seine Stirn ihr heißer Athem streifte — hier solche Träume zu haben?!

* * *

Dem Gegenstand von Doktor Rodes Träumen, dem trotzigen Professorentöchterchen, begann das Leben, ganz im Gegensatz zu dem jungen Arzte, in den kommenden Tagen und Wochen so recht sein prosaischstes Alltagsgesicht zu zeigen.

Ilse Welten that in diesen Wochen weiter nichts, als Zeitungsannoncen studiren und Briefe in alle Weltgegenden versenden, die alle nur den Zweck hatten, ihr zu irgend einer Stellung zu verhelfen. Die Antworten aber — wenn überhaupt welche einliefen — waren stets abschlägig. Zahllose Meldungen, hieß es, waren auf die ausgeschriebenen Stellen stets

eingelaufen, und zu der jugendlichen Professorentochter schien Niemand rechtes Zutrauen zu haben.

Der Professor lachte höhnisch über all' die abschlägigen Antworten, die in's Haus kamen und machte sein gebeugtes Töchterchen auf die verschiedenen Heirathsgesuche in der Zeitung aufmerksam, vielleicht, daß diese eher zu einem Resultat führten.

Verzweiflungsvoll ließ Ilse selbst eine Annonce in die Zeitungen rücken, in welcher sie ganz bescheiden ihre Absicht kund that, sich als Stütze der Hausfrau, Gesellschafterin oder Reisebegleiterin nützlich zu machen; aber auch das schien keinen Erfolg zu haben, und der jungen Dame begann nachgerade aller Muth zu sinken, das ersehnte Ziel je zu erreichen.

Da endlich langte ein Brief an, der ihre gesunkenen Hoffnungen wieder aufleben ließ. Ein altes Fräulein aus der Residenz suchte eine Reisebegleiterin und bat Ilse, sich ihr vorzustellen, das Reisegeld würde ihr ersetzt werden.

Ilse war glückselig über diese Aussicht und reiste schon am folgenden Tage, das Herz voll schöner Träume, nach der Residenz ab.

Ilsens frisches, fröhliches, etwas originelles Wesen sagten dem alten Fräulein Berg, welche selbst ein Original war, ungemein zu, die Bedingungen, die sie machte, erschienen Ilse in jeder Weise annehmbar, und so wurde denn Alles zur gegenseitigen Zufriedenheit abgeschlossen. Das Professorentöchterchen zog nun wirklich in die weite Welt! Ach, und wie war diese Welt so himmlisch schön!

Ilse, die noch nicht viel aus ihrer Vaterstadt herausgekommen, erfaßte all' das Schöne, was sie in der Hauptstadt sah, mit jugendlichem Enthusiasmus, und diese helle Freude an allem, diese Begeisterung hatte etwas Ansteckendes, das alte Fräulein Berg wurde auch ganz ausgelassen in Ilsens fröhlicher Gesellschaft, die beiden Damen waren jedenfalls die lustigsten Touristinnen, die im Sommer des Jahres 1886 die Welt durchzogen.

Der Sommer war auch so wunderschön, so ein echter Reisesommer; er wollte gar kein Ende machen. Der September brachte noch so herrlich warme Tage, Fräulein Berg und Ilse verlebten dieselben am Rhein. Der Wein reifte, und es war so köstlich, sich selbst die süßen Trauben zu pflücken und mit dem lustigen Völkchen der Rheinländer fröhliche Feste zu feiern mit Feuerwerk, Musik und Tanz, oder den Rhein herunter zu fahren, in der stillen klaren Septemberluft. (Fortsetzung folgt.)

Das deutsche Naturleben im Mai.

Seit Lehnau, ja, seitdem eine Zunge deutsche Lieder gesungen, ist der Mai besungen worden, als wäre er der freudenreichste, wonnigste Monat. Ob das wahr ist, darüber zu streiten ist Thorheit, mag auch hin und wieder der Mai verregnen. Im Allgemeinen entfaltet unsere Natur eine Pracht, wie sie sonst den Tropenländern zugeschrieben wird. Alles um uns duftet und jubelt, die Hochzeit der Erde zu begehen.

Unter den Bäumen nimmt die Roßkastanie unsere Aufmerksamkeit zuerst in Anspruch. Sie schimmert im prunkenden Weiß ihrer Blüthen, die Weihnachtskerzen im Grün der Natur. Aber auch Buche, Eiche, Birke und Ahorn erschließen sich ebenfalls. Freilich kommen ihre Blüthen weniger zur Geltung, weil sich das grüne Laub entwickelt und sie versteckt. Nur die Birke zeigt wie herausfordernd ihren duftigen Blüthenflor. Dazu das saftige, wohlthuende Grün der Blätter, die zu Maien gegen Pfingsten die Häuser zieren.

Anders zeigt sich der Mai bei Tanne, Fichte Kiefer, Machhandel (Wachholder). An ihren lichten Maitrieben treten die Blüthen wie rothe Perlen hervor und geben dem düsteren Nadelholze ein bezauberndes Grün.

Auch die kleineren Gewächse entfalten sich zu leuchtender Pracht, die purpurne Heidelbeere, der lila schimmernde Flieder, der Goldregen, die weißen Dolden des Schneeballs, die Vogelbeere und der Hollunder.

Auf den Feldern entwickeln sich die leuchtenden, rothen Mohnblumen, die farbigen Winden, die Luzerne und der gelbe Senf, während das junge Getreide noch im lebhaften saftigen Grün sich sehen läßt. Die Wiese ist bunt von Blumen, überall Lachen und fröhliches Farbenerklingen, ein heller Jubel geht durch die Natur, die ihr schönstes Kleid zu der Hochzeitsfeier der Mutter Erde angelegt hat, wie schon Lenhau gesungen hat:

Holder Mai, Du bist ein Kuß,
Den der Himmel giebt der Erde,
Das sie jetzo seine Braut,
Künftig eine Mutter werde.

Auch die Thierwelt schließt sich der Feier an, der Schmetterling scheint von Blume zu Blume zu fliegen, ihr das große Geheimniß mitzutheilen und der summende Käfer über dasselbe nachzudenken und eine Melodie darauf zu ergrübeln. Auch der Maikäfer zeigt sich und anderes Gethier will sich bei der Hochzeit betheiligen.

Die Jagd ruht aus, der grimme Krieg, nur auf Raubvögel zieht der Schütze aus. Auch in Seen laichen die Fische, Karpfen, Schleie, Barsche, und die Tiger unter den sonst friedlichen Bewohnern des feuchten Elements, der gefräßige Hecht. Nur der Aal macht eine Ausnahme, er wird viel jetzt gefangen, um in der Küche sein Leben zu lassen. Auch die Krebse scheinen jetzt doppelt schön, haben doch die Monate mit R. aufgehört.

Jagd und Fischerei ruhen zum größten Theil, dagegen beginnt der Landmann eine unruhige Thätigkeit: die Kartoffeln werden in

die Erde gebracht und das Sommergetreide wird gesät. Auch der Gärtner hat viel zu thun. Aus dem Treibhause bringt er die Pflanze in das Freie und versetzt das Gemüse. Die letzten Aussaaten sind zu beendigen. Nur der Obstgarten scheint Ruhe zu haben, doch nein, der Gärtner muß scharf ausspähen nach den Ringelraupen. Auch die des Bären wie des Fuchses zeigen sich. Kurz, es muß sich regen überall.

Die ganze Natur scheint aufzuathmen, die Sänger in Wald und Au sind wieder da, und es schwirrt von ihnen überall, das Zwitschern und das Singen. Das Gefühl der Liebe bewegt nicht nur die Menschenbrust, wie der Dichter so herrlich singt:

Im wonnevollen Monat Mai,
Da alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Herzen auch
Der Frühling aufgegangen.

Mannigfaltiges.

— **Einer der reichsten Männer Amerikas,** der ehemalige Negersklave Elbert Head in Americus (Georgia) hat sich erboten, für eine Erziehungsanstalt für die Neger des Staates 50,000 Dollars beizusteuern. Er kann diese Summe leicht opfern, denn sein Vermögen ist in den Steuerlisten mit 2 Millionen Dollars angegeben. Die Geschichte dieses Farbigen ist sehr interessant. Er war als Sklave das Eigenthum des Arztes Dr. Head in Stewart-Co. (Georgia). Im Jahre 1865 erkaufte er sich durch Zahlung einer bestimmten Summe das Recht, mit seiner Frau nach Americus ziehen und ein Geschäft betreiben zu dürfen. Er eröffnete eine Wäscherei und hatte bald genug erspart, um seine Freiheit erkaufen zu können. Sein Geschäft führte er ruhig weiter und hatte bald so viel Geld zurückgelegt, daß er im Jahre 1873 eine Strecke Landes in Americus kaufen konnte, worauf er zahlreiche Häuschen errichtete, die er an seine Rassegenossen vermiethete. Er ist jetzt Besitzer von mehreren Hundert solcher Gebäude. Nach dem Tode seiner Frau adoptirte er mehrere Mädchen, ließ sie zu Lehrerinnen erziehen und beschenkte sie mit den Mitteln, Schulen zu eröffnen. Während nun der Reichthum Elbert Head's stetig zunahm, ging es mit seinem alten Herrn immer mehr rückwärts. Der Krieg hatte Dr. Head seines ganzen Vermögens beraubt und keiner seiner Freunde wollte ihm beistehen. Da sprang der ehemalige Sklave in die Bresche. Erst ließ er dem alten Doktor heimlich Unterstützungen zukommen, dann schoß er ihm genügende Mittel vor, um die auf der Pflanzung ruhenden Schulden abzuzahlen und Verbesserungen einzuführen. Außerdem ließ er den Sohn seines früheren Herrn Medizin studiren. Der ehemalige Sklave ist jetzt 65 Jahre alt. Sein „Herr" ist gestorben, dessen Sohn ist jetzt ein vielgesuchter Arzt, und Elbert Head erklärt mit Stolz, daß sein „junger Herr" einst der Erbe seines Vermögens sein wird, mit Ausnahme einer Summe, die für Erziehungszwecke im Interesse der Rassegenossen des ehemaligen Sklaven verwendet werden soll.

— **Einen eigenthümlichen Beschluß haben die Hotel- und Gasthausbesitzer in Moskau** anläßlich der bevorstehenden Eröffnung der französischen Ausstellung gefaßt. Sie beschlossen nämlich, jedem Subjekt, das nach vorgelegter Hotelrechnung für 3 Tage seine Zeche nicht bezahlen will oder kann, 10 bis 15 Rubel auszuzahlen unter der Bedingung, daß der Gast aus dem Hotel sofort auszieht. Ein solches mit Geld und guten Worten hinausbefördertes Individuum wird jedoch allen Hotel- und Gasthausbesitzern bekannt gemacht und findet dann in ganz Moskau in keinem Hotel mehr eine Unterkunft. Wie der „Pet. Listok" ferner mittheilt, haben sich bereits zahlreiche Modistinnen, Besitzer und Besitzerinnen von Konfektions- und Manufakturwaaren-Geschäften nach Moskau aufgemacht. Alle diese Priester und Priesterinnen der Mode eilen nach Moskau, um daselbst so früh als nur möglich die Modelle der letzten Modenovitäten aufzukaufen. Auffallender Weise hat nämlich bisher, wahrscheinlich aus Rücksicht auf die Ausstellung, noch kein einziges Pariser Modejournal Frühlingsnovitäten gebracht und wartet damit bis zur Eröffnung der Ausstellung.

Heiteres.

* [**Ein neuer General.**] In der Geschichtsstunde fragt der Lehrer einer Schülerin: „Kannst Du mir die bekanntesten Heerführer aus dem preußisch-österreichischen Kriege nennen?" Schülerin: „General Vogel von Falkenstein, Manteuffel, Prinz Friedrich Karl, der Kronprinz und Prôteſt." Lehrer: „Was? Prôteſt?" Schülerin: „Ja!" Lehrer: „Ist mir nicht bekannt." Mehrere Schülerinnen: „Er steht aber in unserer Geschichte." Lehrer: „Wo denn?" Schülerin nimmt ihr Buch herauf und liest: „Die Preußen rückten am 7. Juni in Holstein ein; die Oesterreicher zogen sich unter Prôteſt nach Altona zurück." — Au!

*

* [**Das gelöste Problem.**] „Ich begreife gar nicht, wie man über die Ehe so viel streiten kann." „Das ist doch sehr einfach: Ein armer junger Mann kann nicht heiraten, und ein reicher hat's — Gott sei Dank — nicht nöthig!"

*

* [**Gauner-Stolz.**] „Na, was suchst de denn da in der Zeitung, Lude?" — „Die Recension von mein'm letzten Einbruch!"

*

* [**Jus.**] „Was studirt doch Ihr Vetter in Berlin?" — Backfisch (vor Kurzem aus der französischen Schweiz zurückgekehrt): „Schü!"

Redaktion, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing